



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

454 (1.10.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-223825](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-223825)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung drei bis sechs Monate durch die Post monatlich M. 2.50 ohne Beleggeld. Bei sonstiger Bestellung der wirtschaftlichen Beilagen Nachzahlung vorbehalten. Postfach Nr. 17590 Karlsruhe - Hauptgeschäftsstelle E. O. L. - Geschäfts-Nebenstellen Waldstraße 6, Schweglingerstraße 24, Reiterstraße 11. - Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich 170 Mal. Fernsprechnr. 17941, 17942, 17943, 17944 u. 17945.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro empfangene Zeile für 14 Tage. Anzeigen über 14 Tage werden abgemindert. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen etc. berechtigen zu keinen Erhöhungen der Preise. Für verspätete Aufnahme von Anzeigen, Kautionszahlungen oder für sonstige Schäden keine Verantwortung. - Geschäftsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gelernt und Kocht

Wie Lord Grey den Frieden sabotierte

Frankreichs Zahlungsfähigkeit

Von Ferdinand C. M. Jahn (United Press)

Auch ein Beitrag zur Kriegsschulfrage

Paris, 1. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus dem jetzt in London erscheinenden Werk des Lord Grey: „25 Jahre, 1892 bis 1916“ veröffentlicht der hiesige „Newport Herald“ und der „Matin“ einige interessante Auszüge. Insbesondere der „Matin“ publiziert in großer und sensationeller Aufmachung ein vertrauliches Memorandum, das Grey in seinem Werk zum erstenmal der Öffentlichkeit mitteilt. Dieses Memorandum bezieht sich auf die Bemühungen des damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten Wilson, im Jahre 1916 bereits dem europäischen Krieg ein Ende zu machen. Wie in dem vertraulichen Memorandum mitgeteilt wird, machte Wilson durch den Obersten House dem englischen Kabinett den Vorschlag, eine Friedenskonferenz einzuberufen und zwar auf der Grundlage, daß Deutschland die besetzten Gebiete wieder herausgeben und U-Bohringen Frankreich wieder ausliefern müsse. Sollte, so heißt es in diesem Memorandum, Deutschland auf diese Bedingungen nicht eingehen, so würde sich Amerika den Gegnern des kaiserlichen Deutschland anschließen. Dieses Memorandum brachte Lord Grey dem britischen Kabinett zur Kenntnis, machte aber den Vorschlag, daß bis auf weiteres von diesen Propositionen Wilsons kein Gebrauch gemacht werden solle und zwar begründete er diese Ablehnung damit, daß England auf keinen Fall einen verfrühten Frieden mit Deutschland

abgeschlossen würde, und daß er einen solchen verfrühten Frieden den Alliierten Frankreich und Rußland nicht nahelegen könnte. Burggraf Grey wies auf die Gefahr hin, daß England durch eine derartige Aktion, nämlich der Empfehlung des Wilsonschen Friedensvorschlages an Frankreich, Rußland und Italien in die Gefahr kommen könnte, auf dem Kontinent eine pazifistische Bewegung hervorzurufen und die Kriegführenden friedlich zu stimmen und dann selbst als Inselreich in die Gefahr der Isolation zu geraten. Aus diesem Grunde machte Burggraf Grey dem damaligen Ministerpräsidenten Briand zwar Mitteilung, von dem Vorschlag Wilsons, fügte jedoch hinzu, daß er den Befehl des amerikanischen Präsidenten

Die von offizieller Seite gestiftet im amerikanischen Publikum genährte Auffassung, daß Frankreich auf derselben Basis seine Schulden zahlen könne wie England, hat durch eine von dem angesehenen Institut für Oekonomie (Institute of Economics) ausgegebene Veröffentlichung einen argen Stoß erlitten. Die Studie ist von dem Direktor des Instituts, Dr. Harold G. Mullin, zusammen mit Cleona Lewis verfaßt und in diesen Tagen bei Macmillan u. Co. in New York erschienen. Bisherige sind dem Präsidenten Coolidge sowie sämtlichen Mitgliedern der amerikanischen Schuldensindereungskommission zugegangen und dürfte auf die amerikanisch-französischen Verhandlungen der letzten Tage nicht ohne Einfluß geblieben sein. Aber auch darüber hinaus dürfte sie vermutlich in der ganzen Welt Aufsehen erregen, umso mehr, als dem Institut durchaus keine fröhen Tendenzen nachzuliegen sind. Seine Untersuchungen über Deutschlands Zahlungsfähigkeit und den Damesplan sind i. Z. in Frankreich sehr kritisiert worden. Die beiden Verfasser geben von Frankreichs wirklicher Finanzlage aus. Nach ihren Berechnungen war das Budgetdefizit nicht, wie allgemein angenommen, vier Milliarden Francs, wenn alle Ausgaben in Betracht gezogen werden, 16 Milliarden. Das Budget für 1925 dürfte nach Ansicht der Verfasser ein noch größeres Defizit aufweisen. Sollte das Defizit des Jahres 1926 auf 12 Milliarden herabgedrückt werden können, so wäre das als eine bemerkenswerte finanzielle Leistung aufzufassen.

nicht der Beachtung für wert halte. Gerade dieser letzte Passus ist es, der im „Matin“ als besonders Verfassung des Burggrafen Grey hingestellt wird. Das Blatt gibt heute zu bedenken, daß eine Friedensvermittlung Wilsons unter den damaligen Umständen gewisse Unterstützung Frankreichs gefunden hätte. Briand, der übrigens von dem Obersten House informiert worden war, hat bis zum heutigen Tage über diese Frage nicht berichtet, obwohl in der französischen Kammer öfters von Friedensanregungen seitens der Vereinigten Staaten während des Krieges die Rede war. Man erwartet jetzt, daß der französische Außenminister Briand vielleicht noch vor seiner Abreise nach Locarno zu den interessanten Enthüllungen des Burggrafen Grey Stellung nehmen wird.

Trübe Auffassungen, die auf Berichten von aus Frankreich zurückgekehrten Reisenden beruhen, werden als oberflächlich charakterisiert und erbarmungslos zerlegt. Eine Fortsetzung der Inflation müsse Frankreich in denselben Abgrund stürzen, dem Deutschland erst eben mit Mühe entronnen sei. Die Argumente einer zu niedrigen Besteuerung abforderten etwa 20 Prozent des Nationaleinkommens von 145 Milliarden Francs. Das höchste, was sich durch Anziehung der Steuerzahler erreichen ließe, wären etwa 2 Milliarden, während die Bedürfnisse des Haushaltsbudgets um 1 1/2 Milliarden als Maximum besetzt werden könnten, was von Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen zu erwarten ist.

Eine belgische Meinung

Zu dem deutschen Schritt in der Kriegsschulfrage schreibt der „Wanderer“ nahegelegene „Peuple“: Stresemann wird sich wohl Rechenschaft geben, daß er sich mit der Wiederaufrollung der Kriegsschulfrage auf einen gefährlichen Weg begibt. Wenn er genau über die Stimmung der Massen in den alliierten Ländern zu dieser Frage unterrichtet wäre, so würde er sich hüten, eine Debatte aufzunehmen, die Wunden aufreißen könnte, welche noch nicht verheilt sind.

Alles in allem sind die Verfasser der Ansicht, daß sich die Regierungsausgaben nicht um mehr als 2 Milliarden kürzen ließen, womit noch ein Defizit von 8 Milliarden bliebe. Diese Schätzung basiert auf der Voraussetzung, daß auf die äußere politische Schuld keine Zinsen gezahlt werden und daß die gegenwärtigen deutschen Reparationszahlungen in absehbarer Zeit sich nicht erhöhen werden. „Wir haben keine höheren Reparationszahlungen einkalkuliert“, erklären die Verfasser, „weil Deutschland bisher noch keine Anlässe zu einem Exportüberschuß zeigt und weil der Zinsendienst für die 200 Millionen Dollar Wiederaufbauanleihe ein Prioritätsrecht auf alle etwaigen Ueberschüsse besitzt. Die Zeit allein kann zeigen, wie hoch Frankreichs Einkünfte aus dieser Quelle sein werden.“

England auf keinen Fall einen verfrühten Frieden mit Deutschland abschließen würde, und daß er einen solchen verfrühten Frieden den Alliierten Frankreich und Rußland nicht nahelegen könnte. Burggraf Grey wies auf die Gefahr hin, daß England durch eine derartige Aktion, nämlich der Empfehlung des Wilsonschen Friedensvorschlages an Frankreich, Rußland und Italien in die Gefahr kommen könnte, auf dem Kontinent eine pazifistische Bewegung hervorzurufen und die Kriegführenden friedlich zu stimmen und dann selbst als Inselreich in die Gefahr der Isolation zu geraten. Aus diesem Grunde machte Burggraf Grey dem damaligen Ministerpräsidenten Briand zwar Mitteilung, von dem Vorschlag Wilsons, fügte jedoch hinzu, daß er den Befehl des amerikanischen Präsidenten

Polnische Ablenkungsmanöver

Die polnische Presse in Ost-Oberschlesien war in den letzten Wochen voll von aufsehenerregenden Nachrichten über eine angeblich weitverzweigte Spionageorganisation, die von deutscher Seite in Ost-Oberschlesien eingerichtet werden sollte. Zunächst wurde von Massenverhaftungen berichtet, die erfolgt sein sollten, weil eine ganze Reihe von Personen im Auftrag einer in West-Oberschlesien befindlichen Zentrale abzumahnende Angaben über die Organisation und Ausrüstung des polnischen Heeres und andere Staatsgeheimnisse nach Deutschland gegeben haben sollten. Auch von angeblichen Vorbereitungen auf polnische Militäraktionen wurde berichtet. Später schränkte man die Zahl der Verhafteten auf drei, sodann auf zwei ein. Natürlich wurde diese Sache auf einer scharfen Höhe auch gegen die Deutschen in Ost-Oberschlesien behauptet. Diese Nachrichten gingen in die ganze polnische Presse und dort auch in die ausländischen Blätter über und wurden dazu benutzt, Deutschland die Vorbereitung einer gewalttätigen Wiederaufnahme Ost-Oberschlesiens zu unterwerfen.

Tschischerinns Besuch in Berlin

Berlin, 1. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) Heute mittags fand beim Reichskanzler ein Frühstück zu Ehren des russischen Volkskommissars Tschischerin statt. Zu diesem waren u. a. geladen, Tschischerin, Krestinak, der russische Botschafter in Berlin, Botschaftsrat Gramann-Badomsky und Alexander Stange von russischer Seite, ferner von deutscher Seite der Außenminister, der Reichsfinanzminister, der Reichsminister des Innern, der Reichswirtschaftsminister, Staatssekretär Kempner, v. Schöberl, Ministerialdirektor Dirksen, Fürst Bülow, von Wendelsohn-Bartholdy, Kammerherr Graf Konow, ein Bruder des deutschen Botschafters in Moskau, Staatssekretär a. D. Simson, die Abgeordneten Hildebrand, Graf Westphal, Koch und die Vizepräsidenten des Reichstags Bell und Nieber.

Rußland im Rahmen der Weltpolitik

Paris, 1. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Dem Matinverteiler Sauerwein machte Reichsaußenminister Stresemann über die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion folgende Mitteilungen:

Zwischen Rußland und uns bestehen, ausgenommen der besprochenen Klausel des Rapallovertrages und des mündlichen Besprechens des früheren Reichskanzlers Bismarck, der Sowjetunion mitzutreten, wenn Deutschland in den Völkerbund eintreten werde, keine Abmachungen. Der Reichsaußenminister wolle, wie Sauerwein behauptet, durch diese Erklärung den Nachweis liefern, daß geheime Vereinbarungen zwischen Moskau und Berlin nicht bestehen.

Eine maßgebende russische Persönlichkeit machte Sauerwein darauf aufmerksam, daß Tschischerin nicht mehr zu den Gegnern des Eintritts Rußlands in den Völkerbund gehöre und deshalb von verschiedenen extremen Elementen der Dritten Internationale als Verräter bezeichnet werde.

Die heutige Morgenpresse legt großen Wert auf die angeblich äußerst wichtigen Verhandlungen zwischen Strassner und Tschischerin. In Depeschen, die offenbar durch die polnische Regierung inspiriert sind, wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch die jetzt erfolgte russisch-polnische Annäherung der sogenannte deutsche Redaktionsgedanke an der Ostgrenze des Reiches destampiert würde. Man legt besonderen Wert darauf, festzustellen, daß in der letzten Zeit die Zwischenfälle an der russisch-polnischen Grenze nicht mehr so häufig vorkommen, und daß die polnischen Fabriken durch Rußland Aufträge erhalten haben. Im allgemeinen bezeichnet man die Zusammenkunft Tschischerins und Strassners als einen Frontwechsel der Sowjetdiplomatie und meint, daß Warschau hinter den Russen auf die Vorgänge in Locarno einen entscheidenden Einfluß ausüben werde.

Rußland und China

(Spezialkabeldienst der United Press)

Washington, 1. Okt. Wie die United Press von amtlicher Seite erfährt, bemüht sich Rußland um die Zulassung zu der bevorstehenden hinesischen Zollkonferenz. Die in Frage kommenden Staaten, England, Japan, Frankreich und die Vereinigten Staaten zeigen jedoch wenig Gegenliebe für das russische Verlangen. Die Vereinigten Staaten vertreten die Auffassung, daß Rußland keinen Anspruch auf Zulassung zu der Konferenz erheben könne, da es zur Zeit der Unterzeichnung des Zollvertrages mit China noch von keinem Staate anerkannt war.

Zurückgenommene Aufenthaltserlaubnisse. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit Deutschen in Oslo die Aufenthaltserlaubnisse entzogen, da die deutschen Behörden in Berlin verschiedene Notwendigkeiten der Aufenthaltserlaubnis verweigert hatten. Der Entschluß ist dadurch erledigt worden, daß beide Länder die getroffenen Maßnahmen zurückgezogen haben.

Frankreichs Schulden an Amerika und England betragen im November 1924 35 200 Millionen Goldfrancs. Auf der Basis des Baldwin-Mellon-Abkommens würde die jährliche Verzinsung des französischen Budgets für die ersten 10 Jahre 1,25 und für die folgenden 52 Jahre 1,5 Milliarden Goldfrancs betragen. Durch Erlass eines Teils der Zinsen könnten diese Summen um 250 Millionen vermindert werden. Jeder Forderungsplan, in dem größere Zahlungen für die nächsten 2 Jahre vorgezogen werden, müßten nach Ansicht der Verfasser zu einer Desorganisation führen, da nur äußerste Anstrengung es Frankreich knapp ermidglichen könne, sein Budget unter Auszahlung aller Zahlungen an das Ausland ins Gleichgewicht zu bringen.

Die Ansetzung, aus den Reparationseinzahlungen einen Schuldentilgungsfonds zu bilden, wird abgelehnt, da, wie auch die Daweskommission hervorgehoben habe, das unerläßliche Minimum der internen Ausgaben eines Landes stets den unbedingten Voranspruch auf alle Ausgaben haben muß, „also auch auf Reparationen“.

Landläufige Prophezeiungen, daß Frankreich in einigen Jahren eine solche Stufe des Wohlstandes erreicht haben werde, daß der Schuldendienst nur eine kleine Bürde darstellen werde, werden von den Verfassern verworfen. Sie beschränken sich vielmehr auf eine rein wirtschaftliche Erörterung und geben keine politischen Schlüsse. Aber der Leser gewinnt den klaren Eindruck, daß die einzige greifbare Hoffnung auf Erzielung eines Budgetüberschusses, aus dem die Schulden gezahlt werden können, in der Vermittlung des Sicherheitsabkommens und der internationalen Haftungsbefreiung liegt.

Ausschließung von Auswertungsstellen. Durch Befreiung des Reichsjustiz- und des Reichswirtschaftsministers werden die Termine zur Durchführung der Auswertung von Industrieditionen und veranbarten Schuldverreibungen um 2 Monate hinausgeschoben. Die Anmeldung kann also noch bis zum 30. November erfolgen.

Nachforschungen haben ergeben, daß es sich vermutlich um eine von polnischer Seite eingeleitete Spionageorganisation handelt, die von polnischer Seite in Ost-Oberschlesien eingerichtet werden sollte. Zunächst wurde von Massenverhaftungen berichtet, die erfolgt sein sollten, weil eine ganze Reihe von Personen im Auftrag einer in West-Oberschlesien befindlichen Zentrale abzumahnende Angaben über die Organisation und Ausrüstung des polnischen Heeres und andere Staatsgeheimnisse nach Deutschland gegeben haben sollten. Auch von angeblichen Vorbereitungen auf polnische Militäraktionen wurde berichtet. Später schränkte man die Zahl der Verhafteten auf drei, sodann auf zwei ein. Natürlich wurde diese Sache auf einer scharfen Höhe auch gegen die Deutschen in Ost-Oberschlesien behauptet. Diese Nachrichten gingen in die ganze polnische Presse und dort auch in die ausländischen Blätter über und wurden dazu benutzt, Deutschland die Vorbereitung einer gewalttätigen Wiederaufnahme Ost-Oberschlesiens zu unterwerfen.

Deutschfeindliche Agitation des polnischen Westmarkenvereins

Zur Ankündigung an die Grenzregionen über die durch den Vertrag von Versailles gezogenen Grenzen im Osten Deutschlands, die durch das deutsche Anrecht eines Sicherheitsvertrages in Genu genommen sind, hat der polnische Westmarkenverein vor einiger Zeit eine umfangreiche Agitation eingeleitet, deren Ergebnisse dazu bestimmt sein sollten, im Ausland die Auffassung zu erwecken, daß diese Ostgrenzen vollkommen den Grundlinien der Gerechtigkeit entsprächen und sie eher zu Gunsten Polens als zu Gunsten Deutschlands geändert werden müßten. Es wurden in ganz Polen Versammlungen veranstaltet, die entsprechende Resolutionen faßten, und außerdem wurden im ganzen Land Protestaufmärsche veranstaltet, die den Nachweis vermittelten, daß die an Polen abgetretenen Gebiete rechtmäßige Polen zuerprochen seien und ihm unbedingt verbleiben müßten. Am Schluß wurde die polnische Reiterung aufgerufen, sich für die Unantastbarkeit der polnischen Grenzen einzusetzen. Es wurde Protest erhoben gegen die „unehrlichen und niederrücklichen deutschen Gefühle auf polnische Länder“ und schließlich erboten die Teilnehmer den Schluß, daß alle Bürger Polens bereit seien, für die Unantastbarkeit Polens die höchsten Opfer an Gut und Blut zu bringen.

Der Mosulstreit

(Spezialkabeldienst der United Press)

Washington, 1. Okt. Die Ernennung einer besonderen Untersuchungskommission für die Irakfrage durch den Völkerbund hat einen lebhaften Eindruck auf die amerikanischen Beobachter gemacht, da man darin den Versuch sieht, sich der Vermittlung zu entziehen. Die Gegner des Bundes haben damit ein neues Argument gewonnen, indem sie ausführen, daß die Machinery des Bundes sich unbrauchbar erweise, sobald größere Probleme zu erledigen sind. Man meint auch, daß sich durch die Untersuchungskommission die türkische Erregung steigern wird.

Das zweierlei Maß der Polen

Aus Dürrenken wird uns geschrieben:

Die polnische Presse hat es schwer; erst mußte sie nach dem Eisenbahngesetz bei Brauch-Starowod durch Erlöschung des Wärens von deutschen Eisenbahnstationen die Aufrichtigkeit von der Bodderwirtschaft ablenken, durch die Polen keine Verkehrslinien zu Lande und zu Wasser verwirklichen läßt; dann stand sie vor der schwierigen Aufgabe, die von ihrer eigenen Regierung begangenen Kulturverbrechen der Ostpolen auszuweisen auf Deutschland abzuwälzen, und schließlich mußte sie sogar die fürchterlichsten Empörungen darüber heucheln, daß in Ostpreußen die üblichen Reichswehrmanöver stattfinden, die zu einem neuen Beweis für die feindlichen Absichten Deutschlands gegen Polen umgewandelt wurden. Aber Hebung macht den Meister, und so gelang es ihr tatsächlich, Artikel herauszubringen, aus denen die tiefe Besorgnis spricht, daß das rückwärtige deutsche Reich mit seinem kleinen hunderttausend Mannheer das waffenstarrende, aber so harmlos friedliebende Polen eines lächerlichen Tages mit seinen überlichen Wägen. In Polen erlaubt natürlich kein Mensch an eine solche Gefahr, aber es arbeitsloser die Polensatelliten sind, um so gefährlicher wird es der polnischen Regierung, immer wieder neue Millionen für Heer- und Luftausbau aus dem wirtschaftlich so schwer bedrückten Lande herauszuwickeln und die nationalpolitische Bereicherung für alles, was der „Vertrieblung“ des polnischen Staates dienen kann, nachzuhalten. Dazu gehört aber nicht nur das Heer mit seinen Befehlen, sondern vor allem auch ein sehr hartes Freiwilligenkontingent, das das Kriegsspiel wie einen Sport betreibt und sich namentlich in den an Deutschland stehenden Grenzgebieten von Monat zu Monat breiter macht.

Diese Freiwilligen, die sich der o. a. besonderen Günst der polnischen Regierung erfreuen, sind in Wirklichkeit eine der o. a. Gefahren, die überbaut für das friedliche Redeneinanderleben Polens und Deutschlands bestehen, denn wie sie hervorgehen und aus ihnen Aufrechterhalten, die teilweise in Oberabsichten mit Feuer und Schwert kühlen, und unter einer Führung stehen, die sich damals schon als Meister rücksichtsloser Grenzverletzungen und brutalster Gewalt gegen die beherrschten Grenzdeutschen bewährte, so ist ihr einwaches Ziel auch jetzt, abermals deutsches Land zu rauben. Schon jetzt lassen sie sich in Krieger- und Luftwaffenverbänden in den einzelnen Wojewodschaften an der schließlichen Grenze und in Bormerellen zusammenziehen, und haben sie ihre Einmarschoperationen soweit ausgebaut, daß sie Mitte nächsten Monats zu deren Zusammenfassung im „Wund der Luftwaffen und Krieger in den Westmarken der polnischen Republik“ schreiben könnten, an dessen Spitze der bekannte Renegat und Deutschenhaßer Graf Matthias Wieland steht.

Die „Gazeta Opatka“ bemerkt zu dieser Gründung, daß in Westpreußen immer mehr Vereine der Luftwaffen und Krieger entstehen und in Bormerellen abeln schon etwa 350 solcher Vereine vorhanden sind; und sie sieht darin eine Gewähr, daß sich die neue Organisation auszuwickeln entwickelt wird. Daran schließen auch wir keinen Augenblick, denn bei der unermüdlichen Mühe- und Fleißarbeit der polnischen Presse muß es ja schließlich jedem Grenzpolen als eine abenteuerliche nationale Pflicht erscheinen, sich gegen die bösen Deutschen bis an die Zähne zu wappnen auf die Grenzwehr zu stellen. Und dann meint kaum ein anderes Volk so sehr dazu, sich in Heidenpole zu werfen, wie gerade die Polen, bei denen militärisches Dramatiker als Beweis eines Rationalistisches gilt. Weider hat diese Selbstentwässerung aber, obwohl sie sehr viel lächerliches an sich hat, eine sehr ernste Bedeutung, weil sie von gewissenlosen Politikern eben ausgenutzt wird, um die polnische Grenzwehr an der deutschen Grenze benutzt werden kann, und weil sie auch ohne solche schlimmen Folgen dauernd Beunruhigung in die deutsche Grenzbevölkerung trägt. Diese hat zurzeit des Poleneinfalls nach Oberabsichten in die Erfahrungen mit vielen „Luftwaffen und Krieger“ gemacht, als daß sie nicht mit Besorgnis auf die immer wiederkehrenden Anstimmungen und Hebenungen dieser Barden nicht an der Grenze bliden müßte. Und wenn sie pollends steht, daß die „Luftwaffen und Krieger“ von der polnischen Heeresleitung ganz offen zur Mitwirkung bei militärischen Hebenungen und Manövern herangezogen werden, dann hat sie erst recht Grund, darin eine tiefe Bedrohung ihrer Sicherheit zu sehen. Tatsächlich haben solche Manöver im großen Stil in nächster Nähe der deutschen Grenzabschlüsse stattgefunden, und auch bei den letzten polnischen Manövern in Nordwestpreußen waren wieder harte Truppen einer Freiwilligenverbände dabei. Die polnische Presse aber, die noch abendreich diese Manöver in einer Weise berichtet, daß man in Deutschland keinerlei Zweifel über ihren Sinn und Zweck hegen konnte, verfährt mit edler Dreistigkeit die Luftkennung, daß es sich bei alledem um durchaus unbedenkliche, in keiner Weise zu beanstandende Manöver handelt, gerät aber zuher sich, wenn im Osten Deutschlands militärische Hebenungen stattfinden, die zur normalen Ausbildung der deutschen Reichswehr dienen und sogar Frankreich nie Anlaß zu Einwendungen geben können.

Dieses freundliche Wesen mit zweierlei Maß ist für die ganze Einflutung Polens zu Deutschland charakteristisch und wird immer eins der größten Hindernisse für eine friedliche Verständigung zwischen beiden Staaten bleiben.

Vom marokkanischen Kriegsauplat

Der bis zum Hauptquartier Abd el Krims vorgehenden Sonderkorrespondent des „Daily Express“ berichtet über eine Unterredung mit Sidi Mohamed, dem Bruder Abd el Krims. Er schreibt, daß trotz der Angriffe des Spanier und Franzosen im Hauptquartier der Kiffabynen vollkommen Ruhe herrsche. Der Stadt werde durch ein gut ausgestattetes Telephonnetz von jeder Bewegung an der Front sofort unterrichtet. Die französische Armee sei jetzt 200 000 Mann stark, die Marokkane dagegen zähle nur 18 000. Die Franzosen hätten bisher noch keinen entscheidenden Vorteil errungen. Selbst wenn die Franzosen das Gebiet erobern sollten, was er für ausgeschlossen halte, würde es ihnen nichts nützen. Die Verantwortung Frankreichs für den Ausbruch des Krieges sei erwiesen. Abd el Krim besitze alle Originaldokumente, die dieses eines Tages der Welt bewiesen würden. Ob es zum Frieden komme, hänge ganz von Frankreich ab. Die Kiffabynen seien stark genug, um noch ein Jahr lang den Krieg weiter zu führen, falls es nötig sein sollte.

England in Ägypten

Der neue englische Oberkommissar in Ägypten Sir George Lloyd, hielt am Mittwoch eine Rede im Parlament, in der er erklärte, die britischen Völker verfolgten alle mit großem Interesse das, was sich in Ägypten zutrage. Sie legten sich Rechnung dazu ab, daß der Suezkanal der Knotenpunkt der Beziehungen sei, der sie mit dem Mutterlande verbinde und daß Ägypten jetzt eine größere kommerzielle und strategische Bedeutung habe, als in der Vergangenheit. Ich werde mir keine Illusionen über die Wichtigkeit meiner Aufgabe, aber ich glaube, daß wir dazu gelangen werden, die politischen Interessen unseres Landes mit den natürlichen und berechtigten Bestrebungen Ägyptens in Einklang zu bringen, indem wir ihm die absolute Gemäßheit geben, das England die beste Freundin und zugleich einer der mächtigsten Retter Ägyptens ist.

Sündnisformationen

☞ Moskau, 1. Oktober. Das Kommissariat des Auswärtigen lehnte es ab, die von der Londoner Daily News veröffentlichte Mitteilung, daß Italien sich ein Bündnis mit Rußland bewilligt, in demselben aber voreinanderen Sinne zu kommentieren. Informierte Blätter weisen jedoch darauf hin, daß Italiens Ausschluß von den Sicherheitsverhandlungen es dazu bringen könnte, seine eigenen Propaganden zu verstärken, andererseits hält man es jedoch für ausgeschlossen, daß die Sowjetregierung an einer offensichtlichen gegen Frankreich gerichteten Politik teilnehmen wird. Trotz des augenblicklichen Stillstandes der französisch-russischen Verhandlungen haben die Sowjetdiplomaten keineswegs die Hoffnung auf eine politische und wirtschaftliche Verständigung mit Frankreich aufgegeben, umso mehr, als man es für wahrscheinlich ansieht, daß der Sicherheitspakt Deutschland definitiv in den Einflusskreis England einordnen würde.

Frankreichs Schuldenregelung an Amerika

Y Paris, 1. Okt. (Von unserm Pariser Vertreter.) Der „Welt Korrespondent“ ist in der Lage, über die Basis des französisch-amerikanischen Schuldenregelungsvertrages folgendes mitzuteilen:

Frankreich wird durchschnittlich Annuitäten von 100 Millionen Dollar zu zahlen haben. Die Zahlungsanforderung in den ersten Jahren ist folgende: 40 000 Dollar während der ersten fünf Jahre, 60 000 Dollar während der fünf folgenden Jahre und dann 82 Jahresabzahlungen von je 100 000 Dollar. Finanzminister Caillaux konnte es durchsetzen, daß ebenso wie in dem Domesabkommen mit Deutschland im Berliner Vertrag die Zahlungsansprüche Frankreichs teilweise durchgeprüft werden kann, um festzustellen, ob die tatsächlichen Jahreseinkommen nicht über die Zahlungsansprüche Frankreichs hinausgehen. Für heute vorläufig erwartet man die endgültige Situations und den Abschluß der vorläufigen Regelung. Der General Caillaux wird hier ganz besonders herausgehoben. Man teilt jedoch mit, daß eine endgültige Vereinbarung mit Amerika erst dann möglich sein werde, wenn Finanzminister Caillaux in Paris mit dem englischen Schatzkanzler Churchill Erklärungen abgeben habe.

Unterschiedliche Behandlung der amerikanischen Schuldner

(Von unserm Sonderberichterstatter)

☞ Washington, 1. Okt. Alle verstanden, sind die tschechische, die jugoslawische und die rumänische Regierung offiziell davon verständigt worden, daß sie bei den kommenden Schuldenverhandlungen keineswegs ähnlichen günstigen Bedingungen wie die Belgier, Franzosen und Italiener erhalten könnten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Schuldner der erigenannten Länder in einer anderen Kategorie sind, und unter anderen Bedingungen aufgenommen wurden.

Badische Politik

Wiederzusammentritt des Landtags

Am Dienstag, 6. Oktober wird der badische Landtag zu seiner ersten Plenarsitzung nach den Herbstferien zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen neben kleineren Vorlagen das Lehrer- und Lehrlingengesetz. Man nimmt an, daß die Sitzung zwei oder drei Sitzungen umfassen wird.

Die Beratungen über das Lehrer- und Lehrlingengesetz

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Haushaltsausschuß mit dem Vorprojekt 2 des Gesetzentwurfs zum Lehrer- und Lehrlingengesetz, wonach die Ausbildung in einem zweijährigen erziehungswissenschaftlichen Lehrgang an einer der drei Landeshochschulen und in einer gleichzeitigen Einführung in die Lehr- und Erziehungstätigkeit an einer mit den Hochschulen in Verbindung zu stehenden Lehrerbildungsanstalt erfolgen soll. Zu der Frage der Lehrerbildung sind sowohl von dem erziehungswissenschaftlichen Ausschuss als auch von dem erziehungswissenschaftlichen Ausschuss in Freiburg im Saargebiet Oberkirchenrat Schreiben eingegangen. Auf eine Anfrage im Ausschuss wurde von der Regierung geantwortet, daß, abgesehen von Karlsruhe, genügend Dozenten für Pädagogik und Psychologie für die nächsten Jahre vorhanden seien. Die Handelshochschule in Mannheim solle von der Ausbildung zum Lehrerberuf nicht ausgeschlossen werden, sondern Kandidaten dahin erfahren, daß sie später der Lehrerbildung eingeschrieben werden könne. Die Regierung erklärte, daß für die Beherrenstudien eine allzu breite philosophische Grundlagelage nicht nützlich sei, sondern ihnen nur die Wege der Philosophie gezeigt und ihr Denken für philosophische Fragen geschult werden müsse.

Fürsorge für das bedrückte Gebiet

Im preussischen Landtagsausschuß für die bedrückten Gebiete wurde ein Antrag angenommen, daß zur Unterstützung notleidender Angehöriger des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes, insbesondere auch des Handwerks im bedrückten Industrie- und Sanierungsgebiet, die durch die Besetzungserhältnisse, insbesondere auch durch die Auswirkungen des Ruhrkampfes, in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind, mit zusätzlicher Beschäftigung ausreisende Kredite mit billigen Zinssfuß aus Staatsmitteln bereitgestellt und bei der Reichsregierung auf eine weitestgehende Erhöhung der bisher bewilligten Reichskredite hinzuwirken sei. Auch ein Antrag, die die absolute Unterhaltungsposition auch für die freien Berufe in die Wege zu leiten, wurde angenommen.

Heidelberger Chronik

☞ Heidelberg, 1. Okt. (Eigen. Bericht.) Der Direktor der Wogenfabrik Friedrich H. G. Emil Böhme, befehlt heute das Jubiläum seiner 50jährigen Tätigkeit im Dienste der Gesellschaft. — Auf der Fiegehäuser Landstraße stehen am Mittwoch zwei Kraftfahrzeuge mit ihren Führern zusammen. Beide wurden verletzt und ins Krankenhaus gebracht. — Infolge kalten Einbrüchen aus der Rohboden- in die Bergheimerstraße ließ am Mittwoch ein Radfahrer mit einer Drohke zusammen. Der Radfahrer trug Hautabschürfungen und Verletzungen am Arm davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Hindenburgreise nach Stuttgart

☞ Berlin, 1. Okt. (Von unserm Bericht.) Wie mir hören, ist die mehrfach gemeldete Reise des Reichspräsidenten nach Hindenburg nach Württemberg tatsächlich vorgezogen, allerdings bei den unklarer politischen Verhältnissen ist sie noch nicht sicher festgelegt.

Familienstragödie

☞ Berlin, 1. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Der 70 Jahre alte frühere Reichsanwalt R. E. R. hat heute in seiner Wohnung seine 50jährige Frau Karoline durch einen Schlag schwer verletzt und sich dann durch zwei Schüsse getötet. Er war auf seine Frau transthaft eifersüchtig und hat sie mit dieser Eifersucht händig gequält. Heute morgen kurz nach 7 Uhr gab es zwischen den Eheleuten wieder einen heftigen Streit, in dessen Verlauf R. E. R. einen Revolver zog und aus kurzer Entfernung seine Frau in den Kopf schoss. Kurz darauf knollten zwei weitere Schüsse. Hausbewohner drangen in die Wohnung ein und fanden beide bewußtlos am Boden liegen. Ein Arzt war bald zur Stelle, der die Frau ins Krankenhaus überführte ließ. Der Mann wurde nach dem Krankenhaus Schöneberg gebracht und ist dort seinen Verletzungen erlegen.

Unterjochungen zum Schanden des sächsischen Volksoffiziers

— Dresden, 1. Okt. Der Geschäftsführer beim sächsischen Volksoffizier Major a. D. Köppler und der dortselbst ehrenamtlich tätige Dr. Walter Wehner liehen sich große Unterjochungen zum Schanden des Volksoffiziers zu Schanden kommen, die ihre Verhaftung zur Folge hatten. Man spricht von über 100 000 Mark, durch die der durch das sächsische Volk aufgebrauchte Fond durch beide geschädigt worden sein soll.

Das verkannte Tier

Von Carry Bradvogel

Die Welt ist voll von Widersprüchen und Ungerechtigkeiten. Das ist eine unalte Weisheit, die aber jeder gerne immer aufs Neue bekräftigt. Namentlich in dem Kampf der Wölfe mehrmals widerprochen wird, und jeder sich mindestens einmal monatlich ungerührt behandelt vorfunden. Namentlich jeder Mensch, die Tiere sind von dem Vorzug des Gefährlichen ausgeschlossen. Höchstens daß ein recht vernünftiger Schatzhund dergleichen klagen darf, wenn seine Dame einem andern schon tut — einem andern Schatzhund natürlich! Sonst aber muß alles, was freudig und heuchelt, sich dem Urteilsspruch des Menschen beugen. Er prüft das Werturteil für die Tiere und sie haben es schweigend hinzunehmen. Schweigen ja auch ganz von selbst, weil sie sich uns nicht verständlich machen können, weil sie (wie der Mensch so schon sagt) keine Vernunft und keine Sprache haben. Es bleibt dahingestellt, was die Tiere von unserem Verstand und unserer Ausdrucksmöglichkeit denken. Ich fürchte, es läge da Stoff zu manchem Berühmungsprozess. Es wäre aber ein hübsche Aufgabe für Tierpsychologen, einmal freundschaftlich zwischen Mensch und Tier zu vermitteln auf daß jener in sich gehen und die Urteile zweifeln möge, mit denen er seit Krokodilzeiten her gedanklos ungeschulten Viechern Werte abspricht oder zuerkennt, ohne den geringsten Beweis für die Richtigkeit dieser Bemerkung zu haben.

Als erstes Opfer menschlicher Rücksichtslosigkeit und Beleidigung tritt die „Dumme Gans“ auf den Plan. Was hat sie nun getan, um ihren Wert der Albernheit zu begründen? Ich habe auf lächerlichen Streifzügen unzählige Gänseherden angetroffen — nie aber ist mir an ihnen etwas besonders Dummes aufgefallen. Ich habe nie gesehen, daß eine im Geberg mit Louis XV. Abhängen herumtorkelt oder bei Schneeweiter mit lauchfarbenen Fiorstrümpfen und Backstücken dahertanzt. . . . Ob eine über Speerger schauert, wenns der ihr nur bis zur Courthaus-Wahler langt, weiß ich nicht, aber die Herrschaften, die sie „Dumm“ schelten, wissen das ebenfalls nicht. . . . Von ihrer „höflichen Stunde“ auf dem Kapitel weiß ich erst gar nicht reden. Ob dumm oder geschicklich, es gibt nur sehr wenige Damen in der Weltgeschichte, die nur durch Wackelheit und richtigen Gebrauch des Speergerans eine Burg gerettet haben. Vor dem Wirtel der Stoppfieber sollte sich aber ein jeder ehrfürchtig verbeugen, denn je eine Strohburger Terrine zuteil geworden. Wie viel größer offenbar ist hier die Gans als der Mensch! Er geht nach Karlsruhe, um sich die romantisierte Leber wieder herstellen zu lassen — sie läßt sich die Leber transplantieren, damit er Gänseleberpaste schmausen kann! Die Leberaffäre ist die einzige Tatsache, die sie wirklich selbst erkennen läßt. Sie sollte die Menschen tödlichen, die sie mit ihrer Wackelheit quälen. . . . Aber es ist eben eine alte Tatsache, daß immer

„dumm“ heißt, wer sich allzu sehr auszuheben löst — — —

Die Gans ist ein egoistisches Temperament und darum wird sie zweifellos viel Ärger teils laut verjähren, teils in sich hineinzuwürgen, wenn sie sieht, daß das Attribut der Klugheit, das man ihr hartnäckig verweigert, kritisch einem andern Tier zugesprochen wird, da nicht den geringsten Anspruch darauf erheben kann. „Klug wie die Schlange“ — mit diesen Worten ist dem Geschick der Ratener ein für allemal ein Weisheits des Geistes ausgesprochen worden. Kein Psychiater dürfte bei ihnen Schwachsinne konstataren; obgleich Hagenbach sagt, daß sie zu dumm sind, um abgerichtet werden zu können. Welchen Beweis ungewöhnlicher Klugheit hat denn die Schlange jemals gegeben? Ich weiß keinen, wenn nicht den, daß sie jenseits „totes Hundert“ spielt, wenn man sich ihr nähert. Kling, unheimlich Kling war sie nur einmal — im Paradies — als sie zur vorausgesetzten Forderung drängte. Das ist ihr ja auch über genug bekommen: die Beine wurden ihr amputiert, ihr Streifen dafür, daß sie einen Gedanken im Kopf trug. In sich betrachtet war die Amputation keine allzu große und vor allem keine wirksame Strafe, denn ein Gedanke kommt auch ohne Beine weiter. . . . Von der vorausgesetzten Apfelschale kann aber ihr Ruf der Klugheit kaum herrühren, denn die ist ihr von weitem Kreisen nie verliehen worden. Woher also der Ruf der Weisheit? Ich glaube keine, es ist bei ihr umgekehrt wie bei der Gans: die Gans läßt sich malträtieren und ausbeuten — ergo heißt sie „dumm“. Die Schlange gibt nichts her und heißt — ergo heißt sie „Klug“. Wahrscheinlich geht sie darum auch als Attribut Merkurs, der damit zart andeuten wollte, daß er in geschäftlichen Dingen seinen Spott verstand.

„Sanft wie die Tauben“ — von dieser „Sanftmut“ kann man sich am besten überzeugen, wenn man wilde Tauben füttert. Schachspielern können sich nicht erbiten um eine Rolle streiten, also ein paar „sanfte“ Tauben um einen Bißchen Brot. Da wird gegurgelt und mit dem Schnabel gehakt und mit den Flügeln geschlagen und der Konkurrenz nachgesehen, daß beiderseits die Federn fliegen. Den Frost hat meist ein dritter — ein Spatz — der fünf herbeifliegt und blühend die Beine davon trägt, um die sich die Sanftmut der bedäuglichen Tauben abtut. . . . Für seine Frigidität ist er als „freder Spatz“ oberhandwerklich frech? Nein, da großzügig, gewichtiges, vernünftiges Hühnchen, du bist nicht frech, sondern geistesgegenwärtig; du erpückst den günstigen Augenblick, nimmst ihn aus und läßt dich dann, allerdings mit beträchtlichem Gepolze, auf den nächsten Ast. Auch läßt du dir von demselben nichts gefallen, bist durchaus kein Boykott und schreist ein Bißchen laut. . . . Wäreit du ein Mensch, wüßtest du dich wohl ehrwürdiger Verunberung „Amerikaner“.

„Falsch wie die Kasse“ — Welchen Beweis von Falschheit hat diese anmutige Hausgenossin schon gegeben? Nicht einen einzigen, der vor dem Forum der Vernunft bestehen könnte, denn an die Tadel, der das lächerliche Wesen durch Regen erstickt werden können oder

werden sind, glaubt doch heutzutage das kindliche Gemüt nicht mehr! Ein alter Spruch behauptet freilich, daß die Kasse nicht dem Herrn, sondern nur dem Haus anhänglich sei. Möglich. Doch auch, wenn dem so ist, so ist darin noch keine „Falschheit“. Beim Menschen heißt man die Falschheit für die gewöhnliche Scholle „Heimgeleit“ und findet es natürlich, daß ihm sein Geburtsland über alles geht. Der Kasse aber verleiht man kein Gefühl. Weil sie in einem gewissen Sinn eine ozeanische Natur ist, referiert ihres Weges geht und dem Menschen nicht in Demut ergeben sein mag, wird sie „falsch“ erklärt.

„Eitel wie ein Pfau“ — es ist mir bis zur Stunde unerkärllich geblieben, warum sich das schöne Federvieh sein lächerlich-machendes Epitheton verdient hat. Es hat einen herrlichen Schweiß, der aussieht, als ob er mit Saphiren bestreut wäre und mit diesem Saphirschweiß kann er ein herrliches Nid schlagen, das ihm das Herz seiner unwordenen Henne in Liebe gewinnt. . . . Der Pfau hat sich kein Nid doch nicht selbst befeuert und entfaltet es nicht aus leterer Bräuterei. Die Natur gab es ihm als erfolgreichste Angriffswaffe auf sämtliche Pfauen und so entfaltet er kein Nid gerobe wie der Tauber garrt und der Auerhahn dazyl oder der Tenor singt. . . . Zweifelslos hat nur männlicher Geschlechtstheil dem Pfau sein übles Renommee gemacht — der Teufel der tiefsten Klasse! Weil sie kein Saphirrad schlagen können, soll ein solches Nid überhaupt fröhliche Eitelkeit sein! Du schöner Vogel, höre nicht auf den Teufel der Männer! Entfalte dein Rad, bringe deine Frau Pfau über ihren schönen Gatten in Verzückung und denke dir, wie der Berliner sagt: „Wir kann keiner!“

„Wie ein Affe“ — lobad einer etwas Mensch nachahmt, liegt dies Affen ihm an den Kopf oder wenigstens hinter seinem Rücken her. Von allen Berührungspunkten, die menschlicher Größenwahn dem Tier zuläßt, ist dies die respektlose, die sinnwidrigste. Der Affe uns etwas nachmachen —! Aber das ist ja absurd! Ist wenigstens in seiner tiefsten Bedeutung absurd, wenn es vielleicht auch für Augenblicksbegriffe zutrifft. Kann denn ein Großvater dem Enkel etwas nachmachen, was nicht der Enkel zuerst, wenn auch vor langer Zeit, dem Großvater etwas nachgemacht hätte? Doch wir es weiter gebracht haben und es stehen geblieben ist, ändert doch nichts an der Tatsache, daß wir von ihm abstammen, nicht er von uns. Wenn er uns nachahmt, so erinnert er sich eben ungewohnt, und auch wir sollten uns erinnern. Sollten den Mannern bedauern, daß er nicht mit uns Schritt halten konnte, sollten uns mit gerechtem Empörungsmittels freuen, daß uns eine so gute Karriere beschieden gewesen, sollten es aber im übrigen mit jenem Affenmenschen haben, der sich seiner bescheidenen Abkunft stets mit dem Vers erinnern wollte:

„Willogis, Willogis
Deiner Abkunft nie vergiß!“

Städtische Nachrichten

Geschäftsbericht

der Allgemeinen Ortskrankenkasse Mannheim

Der uns vorliegende Geschäftsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse Mannheim umfaßt die Jahre 1922/24. Ueber die Geschäftslage wird ausgeführt: Die finanziellen Ergebnisse der Jahre 1922 und 1923 standen unter dem Einfluß der Geldentwertung. Das Jahr 1923 war wohl eines der schwierigsten für die Krankenkassen. Infolge der immer fortschreitenden Entwertung unseres Geldes reichten oft die zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus, um die Leistungen an die Versicherten, insbesondere aber die aus, um die Leistungen an die Ärzte, Apotheken und Krankenanstalten rechtzeitig bewerkstelligen zu können. Dem Vorstand und Verwaltung nach Kräften bemüht waren, im Hinblick auf die fortschreitende Geldentwertung alle Ansprüche so rasch wie möglich zu befriedigen, so gab es trotzdem wiederholt Differenzen mit den Lieferanten, die schließlich drohten, ihre Lieferungen einzustellen. Nach der Vermögensnachweisung betrug das Kassenergebnis auf Goldmark umgestellt am 1. Januar 1924 692.234,89 RM. Hieron entfielen auf Immobilien- und Mobiliarvermögen 540.600.— RM., so daß die greifbare Rücklage sich nur auf 151.634,89 RM. belief. Im Hinblick auf diesen geringen Betrag, der bei außergewöhnlichem Anstiegen des Krankenzustandes innerhalb weniger Wochen aufgeschöpft wäre, mußte der Vorstand darauf bedacht sein, ihn so zu vermehren, daß er zum mindesten den Betrag einer Quartalsabgabe erreichte. Aus diesem Grund hat der Vorstand zunächst von einer Beitragsberabsetzung abgesehen. Der geringe Krankenzustand im 1. und 3. Quartal 1924 hat dann auch eine weitere Rücklage ermöglicht, so daß man sich zu einer Herabsetzung der Beiträge mit Wirkung vom 1. Dezember entschließen konnte. Kassen, die es ohne Rücksicht auf die finanzielle Lage mit der Beitragsberabsetzung sehr eilig hatten, mußten später zum Teil ihre Beiträge wieder erhöhen. Das Gesamtvermögen der Kasse hat sich am Ende 1924 auf 1.351.820,82 Mark vermehrt. Die Rücklage beträgt 762.336,76 RM.

Die Zahl der Angestellten, die am 1. Januar 1922 83 betrug, erhöhte sich bis zum Jahreschluß auf 98. Durch Umstellung der Beitragsberechnung und Wegfall des Beitragszuschusses vom Oktober 1923 ab, sowie durch den Wegfall des Einzugszuschusses für die Invalidenversicherung mit dem 1. Januar 1924 wurde auf Jahreschluß 1923 der Personalbestand um 13 Hilfsangestellte verringert. Im Jahre 1924 waren in der Krankenkasse durchschnittlich sechs Krankenzustände tätig, die 54.944 Krankenzustände mochten und 17.294 Kontrollberichte erstatteten. Unzumutbar waren die Überbetretung der Krankenzustände wurden in 493 Fällen im Gesamtbetrag von 924,43 RM. verhängt. Die Zahl der Krankheitsuntersuchungen belief sich im Jahre 1924 auf 5751. Davon sind 925 zum Zwecke der Feststellung der Notwendigkeit für Bandagen, Entlastung oder der Gewährung einer Erholungsurlaub. Von der restlichen verbleibenden Zahl von 4826 waren 2057 sofort arbeitsfähig, 1846 schonungsbedürftig, 856 arbeitsunfähig und 37 zur Aufnahme ins Krankenhaus geeignet. Von der Allgemeinen Arbeitsstelle, bei der die Leistungen für sämtliche hiesigen Krankenkassen zu erstatten sind, wurden im Jahre 1924 153.542 Leistungen, 77.185 An- und 76.657 Abmeldungen, überwiesen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug im Jahre 1922: 53.469, 1923: 52.822 und 1924: 51.131 Personen. Davon waren 1922: 36.090 männliche und 17.379 weibliche, 1923: 37.829 männliche und 14.993 weibliche, 1924: 36.661 männliche und 14.470 weibliche. Selbstversichert (freiwillige Mitglieder) waren 1922: 2139 männliche und 3946 weibliche, 1923: 1953 männliche und 3266 weibliche, 1924: 1374 männliche und 2643 weibliche. Die Zahl der bei der Kasse versicherten Erwerbslosen betrug zu Beginn des Jahres 1922: 63, 1923: 102, 1924: 12.546 und am Ende des Jahres 1924: 4857 Personen.

Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit waren im Jahre 1924: 30.533 gegenüber 28.288 im Jahre 1922 und 20.278 im Jahre 1923 zu verzeichnen. Die Zahl der Krankentage betrug 881.263 oder 28,86 Tage je Fall gegenüber 636.217 oder 22,50 je Fall im Jahre 1922 und 444.615 oder 21,92 je Fall im Jahre 1923. Die Entschädigungsfälle für Wochenhilfe an Mitglieder sind zurückgegangen und zwar im Jahre 1922 auf 1297, 1923 auf 987 und 1924 auf 701 Fälle. An Wochenhilfe für Familienangehörige waren im Jahre 1922: 1297, 1923: 1319 und 1924: 1428 zu verzeichnen. In der Zahl der Sterbefälle ist in den drei Berichtsjahren ein Unterschied nicht zu bemerken. Es starben im Jahre 1922: 289 männliche und 91 weibliche, im Jahre 1923: 293 männliche und 85 weibliche und 1924: 291 männliche und 80 weibliche. Auf Rechnung der Kasse wurden untergebracht und versorgt: a) im eigenen Erholungsheim Bad Antogast 174 männliche und 279 weibliche Personen mit 11.201 Verpflegungstagen im Jahre 1922, 65 männliche und 63 weibliche Personen mit 2945 Verpflegungstagen im Jahre 1923 und 284 männliche und 222 weibliche Personen mit 11.446 Verpflegungstagen im Jahre 1924; b) in fremden Heimen: im Genesungsheim Trethenhof 62, Krankenhaus Haulsch 62, Genesungsheim Reckartweg 35, Genesungsheim Marzell 18, Krankenhaus Bühlertal 12, Kurhaus Korbmattelfelshof in Baden-Baden 2, in sonstigen Luftkurorten 8 im Jahre 1924. Bei den im Erholungsheim Bad Antogast im Jahre 1924 untergebrachten 506 Pflegenden betrug die durchschnittliche

Verpflegungsdauer 22,6 Tage, in den übrigen Heimen 24 Tage. Die Kurereisekosten waren durchweg als gut zu verzeichnen.

Für die aus Anlaß von Betriebsunfällen an die nach Ablauf der 13. Krankheitswoche arbeitsunfähig erkrankten Kassensmitglieder gewährten Leistungen an Krankenhilfe wurden bei den in Betracht kommenden Berufsgenossenschaften Erstattungsbeiträge in 149 Fällen im Jahre 1922, in 106 Fällen im Jahre 1923 und in 192 Fällen im Jahre 1924 geltend gemacht. Erstattungsleistungen wurden in 89 Fällen im Jahre 1922, in 49 Fällen im Jahre 1923 und in 83 Fällen im Jahre 1924 gewährt. An höchstem Krankengeld (sogen. Unfallzuschuß) wurden in 439 Fällen 4862,22 RM. ausbezahlt. Bei den Bundesversicherungsanstalten wurden in 1922 für 458, 1923 für 399 u. 1924 für 502 Versicherte Anträge auf Einleitung eines Heilverfahrens gestellt. In den Lungenerkrankungen fanden 81 männliche und 55 weibliche Versicherte im Jahre 1922, 59 männliche und 40 weibliche im Jahre 1923 und 75 männliche und 30 weibliche im Jahre 1924 Aufnahme. Befahren wurden bei 102 männlichen und 30 weiblichen Versicherten im Jahre 1922, bei 72 männlichen und 17 weiblichen Versicherten im Jahre 1923 und bei 100 männlichen und 19 weiblichen Versicherten im Jahre 1924 durchgeführt. Sch.

Modenschau bei A. H. Wolff & Co.

Liebste Lore

Mode ist Trumpf und nur von Mode soll heute die Rede sein, denn in den blumengeschmückten Räumen des Parkhotels erlebten wir gestern die herrlichsten Uraufführungen kommender Wintermoden. Die neugegründete Firma A. H. Wolff & Co. in C. L. I. deren Geschäftsführer Herr E. Friedmann, eine in ihrem Beruf in weiten Kreisen bekannte Dame ist, hatte, um sich die Gunst der Mannheimer Damen zu erwerben, die neuesten Modenschöpfungen aus Wien und Paris zusammengetragen. Das Publikum, Herren wie Damen, waren in Scharen herangeströmt. Manche konnten die Mode nicht voll auskosten; sie mußten in Nebenräumen untergebracht werden. Aber die Pfaffenrinnen der Modedivin, die Heroldinnen des Allerneuesten trugen herab und durchwanderten Reihen und Säle und zeigten mit viel Grazie was, die Mode für den Winter empfiehlt. Was sie brachte, ließ die Herzen der Frauen hoch und höher schlagen. Der Schelm Colanosa, der es ja eigentlich wissen mußte, hat einmal die Frage nach der Schönheit so beantwortet: Schöne Kleider tragen heißt — schön sein — — das glauben wir Frauen alle — ja wir schwören darauf und gar manchmal, wenn wir vor dem Spiegel stehen, entsieht unseren Lippen in herb bitterer Erkenntnis der Wunsch — — Ja, wenn ich schöne Kleider hätte — dann — — — — — !!

Die Mode, der wir uns so bedingungslos unterwerfen, liebe Lore, hat sich heute auf ganz andere Linien besonnen und bringt vor allem ihrem Liebsten, dem Mantel, die feinsten Ideen entgegen. Ein Mantel aus Seide, wie man ihn früher getragen hat, ist es nicht mehr, der unser Entzücken erregt, es muß schon ein pelzbelegter oder gar ein Pelzmantel sein, denn unter den Modellen dieses Winters wird er die Dominante sein, wenngleich er von der herrlichenden Goldsammetzeit der Zeit so wenig stimmen will. Doch man weiß, liebe Lore, man errät es am Preis: Unrechte Pracht! Wie wenig der heute verhandelte Pelz unter den früheren, dem Edelwild abzusammeln. Das Pelzvieh unter den pelztragenden Vierfüßlern benötigt keine günstige Konjunktur und trägt die Haut zu Markt. Aber eine Haut wäre freilich nichts ohne Mode, ohne die Berechtigung, die ihr durch Zurückhaltung und Färbung von der Industrie zuteil wird. Pelz ist Mode, aber Pelzjagd ist faulster Schelm Koninchen, Haken, Koken kommen und gehen mit der Tagesmode und es gibt keine Farbe, in die sie nicht eingefärbt werden können. Als Pelzpelz sei gelobt, daß wir einen Mantel in like Samt mit lila Pelzbeleg haben, der bese Besetzung erwecke, wenngleich der weinrote Samtmantel mit fehbekäpnehmer wirken dürfte. Doch den ganzen Schick der kommenden Mode barg der Seidenmantel der in der natürlichen graubraune Farbe gearbeitet ist und braune, schmale Streifen war Koros eingearbeitet. Dieser Mantel, natürlich kurz gehalten, dürfte wohl das Ideal dieser sein.

Doch wie reich die Mode an Ueberraschungen ist, erweist sich in allen Sorten der Garbmode, bei den Mänteln sowohl, wie bei Frempen mit dem schwarzen Samthütchen zur Promenade, oder bei den eleganten und lustigen Kompletts, die schwarz daherkommen, bis sie unvorhergesehen leuchtig über leuchtigem Erbe de eine sich öffnen, oder mit weißer Innenleiste über weißer Ganzleiste eine Tunika auf schwarzem Rock sehen lassen, oder bei dem Teelieb mit harmonisierendem Paletot am Nachmittag, das häufig Pelzüberbrämung zeigt. Ueberraschend kamen vielen auch die breitrandigen Hüle (Firma Tauber) mit Blumenschmuck oder die kostbaren prächtigen Reiteranzüge auf kleinen entzündenden Böckchen aus farbigem, zum Anzug kein abgedanktem Samt oder altherberdem Brokat. Die Länge der Kleider ist sich gleich geblieben, d. h. sie sind noch wie vor kurz, doch gewähren sie mehr Bewegungsfreiheit, da sie eingelegte Falten an der Front oder an den Seiten haben, oder Gipskollern an den Seiten angehängt sind.

Die eleganten Nachmittagskleider sind langärmelig und die Kermel sind über dem Handgelenk mit Puffen und Säurichen gar niedlich verziert. Das Kleid schließt hoch am Hals, manchmal sogar mit einem Stehkrepp. Man wundert sich selbst darüber, wie hübsch, schlank und lieblich, dabei das Köpfchen darüber wirken

neuen Kräfte vorgestellt, daß man wieder einmal das Leben von seiner schönen und ästhetischen Seite sieht. Schön Matras, dem brillanten Länger und Rinkler und den beiden schönen Frauen Kotta Sterna und Maria Solovog gehörte der Hauptpart für den Abend. Mario Mohr.

Literatur

* Die Horen beschließen nun mit ihrem sechsten erschienenen 4. Heft (im Horen Verlag, Berlin W. 30) ihren ersten Jahrgang. Was der Herausgeber Hanns Martin Elster versprochen hat, hält auch dieses 4. Heft wieder, so daß der gesamte Jahrgang nun in der Tat die wertvollste und vornehmste literarische, künstlerische Zeitschrift der Gegenwart darstellen dürfte; denn auch dieses 4. Heft ragt wieder durch besondere Darbietungen aus der Zeitschriftenmasse Deutschlands heraus. Ulrich Schaeffer gibt aus zehn Schaffensjahren in strenger Auswahl seine neue Lyrik, die für alle Freunde des Heland-Dichters eine besondere Ueberraschung bedeuten wird. Theodor Däubler gestaltet uns in einem Essay über Tinos das griechische Erlebnis unserer Zeit und das jehliche Christentum in seiner Verbundenheit mit der Landschaft und dem geistigen Erbe. Der hannoversche Kunsthistoriker Viktor Kurt Schmidt, der sich als Dichter bereits einen Namen gemacht hat, spendet eine Novelle „Saubere der Kindheit“ von tödlicher Schönheit. Richard Schaal legt eine Autobiographie von zeitlicher Bedeutung vor und Arnold Kluge schenkt uns wunderbare Lyrik. Den Kunstausflug bestreite diesmal das Werk Ludwig Deimanns, dessen norddeutsche Art mit Recht einmal in den Horen in den Vordergrund gestellt wird, zumal, da die früheren Hefen der Zeitschrift süddeutschen Künstlern dienten. Dieser Kunstausflug erfreut uns durch die größtenteils bisher unerschlossenen Abbildungen aus Deimanns malerischen und zeichnerischen Schaffen. Die erfreulichste Arbeit, die die Horen aber während des ganzen Jahrgangs geleistet haben, ist die Förderung junger, noch unbekannter Dichter, wodurch diese Vierteljahrshefte sich vorteilhaft von anderen all zu oft nur erfolglosen Namen nachlaufenden Publikationen unterscheiden. Niemand hatte eine junge Generation es ja so schwer ihre Werke an die Öffentlichkeit zu bringen, wie in der Gegenwart. Das neue Horen-Heft bringt uns Gedichte von Heinz Ludwig Raymann und Alfred Hein, sowie ein feines Kommisspiel Wobden des Rheinländers Armin Renfer. Die Namen dieser drei Dichter werden sich durch das Gewicht ihrer dargebotenen Schöpfungen einprägen. Der kritische Zeit des Hefes, den wieder Hanns Martin Elster mit einer umfangreichen Bücherchau, von höheren Gesichtspunkten geführt, befreit, wird von einem grundsätzlichen Aufsatz Richard Serras „Prometheus oder Iphigenie“ über das Wesen der Epik fruchtbar eingeleitet. So beschließt dieses 4. Heft den 1. Jahrgang mit Bedeutung und Haltung. Es weist aber auch den Weg in den kommenden zweiten Jahrgang hinein, für den noch viel lebendige Aufgaben bereitet sind.

kann. Meistens jedoch lassen Umgekehrungen (der neuweise aus goldstrobendem Leder) oder der kleine tragenlose, runde Aufschnitt, gerade die schlanke Halslinie frei. Man wird Gott sei Dank weniger freigiebig auch mit den Aufschnitten der Abendtoiletten. Nur vereinzelt tritt noch der tiefe Rückenaufriss auf. Es sträuben sich gegen ihn geschmackvolle Damen — und es sträuben sich sogar einflußreiche Modefirmen. Die vielerlei farbigen Verzierungen waren befürzrend in ihrer Buntheit und Unregelmäßigkeit die bald längsbald quer ihre Deffins keilten, die Kreise zwischen Karos einreihen, Schotienmuster uns vermittelt aufhoben. Melangen von zwei Farben mit einer dritten abgrenze. So hore, der Geist Lutenhamans durchschwirrt von neuem das Modereich und malt Hieroglyphen und ägyptische Figuren in gemie Kleiderstoffe.

Besonders reichhaltig waren die Abendtoiletten für die großen Solen. Für diese ist Belours Chiffon von matien, seinen Farben, Bois de rose, Rosenbl, Heliotrop und Neseba von überaus kleidamer, reizvoller Neuheit, so daß ein solches Kleid eigentlich schon seinen Schmuck in sich trägt und keinerlei Garnitur bedarf. Dennoch werden auch diese Toiletten für die größte Eleganz mit Perlen und Strohflecken bestickt. Das schillernde Spiel der Perlmutter auf glänzendem schwarzem Fond, das dunkle Blumenmuster aus Wolle oder aus Perlen auf schwarzer Spitze oder das königsblaue Schuppengestirrt, moen das Entzücken der Schönheitstrunkenen Zuschauerinnen. Brokatcapes warfen ihren Glanz und buntem Schimmer darüber, Pelzscopes umhüllten kostbare Gewänder, denn im Theater läßt eine Modedame erst während der Vorstellung ihr Cape von den Schultern gleiten. Ach sie werden Gedichten diese Capes aus farbigem Belours-Chiffon, eine Kolonade mit Wäsen am Rand, zwischen denen Gold- oder Silberlampe passend zum Futter durchblüht. Schillernd, glühend, kimmernd: Perlen Pailettes, Steine auf Lila, auf Seidenmuffelne, auf Brokat. Ein Uebermaß von Schmuck: Colliers in vielen Reihen, Perlen, Spangen als Keife um den Oberarm. Vereinzelt sogar Schmuckdiademe im Haar.

Wie das Auge den Farbenreiz liebt, bewies der Befall, den die Toiletten aus ambrisierten Chiffon fanden und sogar die halbirungen von Toiletten durch zwei oder mehrere Farben unter gelobenen Bogenlinien vereinigt. Es gab an diesem genussreichen Abend keine Farbe, kein Kleid, kein Hut, die nicht in irgend einer Weise nach Erfolg strebte. Der lang anhaltende Befall der Zuschauerinnen und Zuschauer möge der Firma, der sensationellen Veranstaltung, ein gutes Omen bedeuten.

Und nun gute Nacht liebe Lore, es ist spät geworden über all dem Erzählen und herrliche Grüße Deine

Hede Linz.

* Unfälle. Bei der Mannheimer Roggenhausgesellschaft fiel gestern nachmittags ein 39 Jahre alter Küfer von einem mit Brettern beladenen Eisenbahnwagen und schlug den Kopf auf den Schienen auf. Mit dem Sanitätsauto verbracht man den Verletzten in das Allgemeine Krankenhaus. — Gestern Abend lief an der Straßenkreuzung Breitenstraße und E und F 1 eine Frau infolge Unvorsichtigkeit gegen einen Radfahrer und wurde zu Boden gemorren. Der Radfahrer trägt keine Schuld — Auf der Gartenstraße ereilt gestern Abend ein 36 Jahre alter Werführer, der betrunken war, einen epileptischen Anfall. In bewußtlosem Zustande verbrachte man ihn auf die Poliklinische Langstraße 45 und, da er sich nicht erholt, mit dem Sanitätsauto in das Allgemeine Krankenhaus.

* Lebensmüde. In vergangener Nacht hat sich in der Redaktionsstadt ein 63 Jahre alter verwitweter Schuhmachermmeister in seiner Werkstatt mit Leuchtgas vergiftet. Schwermut soll die Ursache der Tat sein.

* Zusammenstoß. Beim Vorfahren sich gestern nachmittags ein 16 Jahre alter Radfahrer infolge Auberlässigkeit der nötigen Vorkehrungen gegen einen Personentransportwagen. Es entstand nur Sachschaden.

* Das 25jährige Dienstjubiläum im badiischen Staatsdienst begeht heute Donnerstag Polizeisekretär Andreas Weitz, Stalhofstraße 4.

* Das Heft der silbernen Hochzeit begeht morgen Herr Carl Albrecht, Ingenieur bei Mohr u. Heberhoff, mit seiner Ehefrau Elise geb. Rogge, Gieselsheimerstr. 14. Dem Jubelpaar, das gleichzeitig 25 Jahre zu den Begehrten unserer Zeitung gehört, unsere herzlichsten Glückwünsche!

* Festgenommen wurden 13 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Kaufmann aus Stuttgart, der wegen erschwerter Diebstahls gefaßt wird.

* Warnung vor einem allzeit auftretenden Diebe. Wie die Polizei berichtet, tritt in letzter Zeit in verschiedenen Städten ein Mann unter den mannigfaltigsten Namen auf, der angeblich entweder Möbel unterzubringen oder eine Lauschklopfung suchen zu wollen. Nachdem er sich bereitwillig zur Verfügung stellt, führt er in unbewachten Momenten Diebstähle aus, wobei es ihm in der Dampfküche um Schmuckstücken, Uhren usw. zu tun ist. Es handelt sich dabei, wie festgestellt werden konnte, um den im Jahre 1877 in Königsberg geborenen Kaufmann Julius Jacobi.

Marktbericht

Der Markt hat heute eine überaus gute Beschickung aufzuweisen. In Obst gab es vorwiegend Äpfel und Birnen, dann Trauben, Nüsse und Datteln. Viehliche sah man weniger, Zweifelhäner nur noch vereinzelt. Daagegen sah man la. Blumentohl und Spinat in großer Anzahl, desgleichen Rot- und Weikraut, Wirsing und Tomaten. Bohnen und Gurken waren nur noch in kleinen Mengen vorhanden; daagegen war die Fülle in Kartoffeln außerordentlich reichlich. Es gab gelbe und weiße Kartoffeln durchschnittlich 5 Bfa. pro Fund. In lebendem und geschlachtetem Geflügel war das Angebot und die Nachfrage gleich. Rind- und Schweine waren besser als am letzten Markttag angeboten. Auch der Vieh befriedigte. In Wäsen hatte die Hausfrau große Auswahl in Pfefferlingen, Steinpilzen, Grünkeisern und Maronen. Das Verkaufsgeschäft war heute recht befriedigend.

Nach den Feststellungen des Städt. Nachrichtenamts verließen sich die Preise, wo nichts anderes vermerkt ist, in Pfennig pro Pfund:

- Kartoffeln 4-6, Bohnen grüne 20-25, gelbe 40-45, dürre, weiße und bunte 20-35, Wirsing 10-18, Weikraut 6-10, Kohlraut 10-12, Blumentohl Stück 10-100, Kohlraben Stück 6-12, Karotten 10-15, Rote Rüben 12-15, Erben grüne 50, dürre 20 bis 45, Spinat 18-25, Zwiebeln 12-15, Knoblauch Stück 10-20, Kopfsalat Stück 10-20, Endivienblatt Stück 8-15, Meerrettich Stück 30-100, Rettiche Stück 10-15, Tomaten 20-30, Salatgurken Stück 5-30, Salzgurken Stück 2, Pfefferlinge 45-50, Steinpilze 70, Maronenpilze 50, Suppengrünes Büchel 8-10, Schnittlauch Büchel 5-10, Petersilie Büchel 7-10, Pfefferkörner 30-50, Trauben 40-50, Zweifelhäner 30-35, Äpfel 15-40, Birnen 30-70, Datteln 25-30, Orangen Stück 30-50, Zitronen Stück 4-15, Bananen Stück 15 bis 20, Nüsse 35-40, Särahmbutter 230-260, Landbutter 200 bis 220, Weicher Käse 50-60, Honig mit Glas 160-170, Eier Stück 11-20, Kafe 180-200, Hechle 180-200, Karpen 200, Schinken 200, Bresem 100-140, Warden 120-160, Kabisou 40-70, Schellfische 60-80, Seelachs 60, Seelachs 50-60, Hahn lebend Stück 150-400, geschlachtete Stück 170-900, Huhn lebend Stück 200-500, geschlachtete 170-900, Enten geschlachtete Stück 500 bis 600, Tauben lebend Paar 200, geschlachtete Stück 100-120, Bänke lebend Stück 600-800, geschlachtete Stück 800-1500, Rindfleisch 120-130, Kalbfleisch 150, Schweinefleisch 170, Hammelfleisch 120, Gefrierfleisch 75 Pfg.

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
für die Kopfwäsche

Veranstaltungen

Schallplatten-Konzert. Das Konzert des gefestigten russischen Sängers Andrej Schaljapin...

Kirchenkonzert in der Christuskirche des St. Georg-Kirchhofes Hamburg...

Edwin Fischer, spielt am Montag, den 5. Oktober im Veranlassung...

Film-Rundschau

W. R. Hambrus-Lichtspiele. Zwei prächtige Siebenakter stehen auf dem neuen Spielplan...

Kommunale Chronik

K Weinheim, 30. Sept. Die Gemeinden Großschlachten, Hohenlachsen, Wälderschlachten...

Aus der Pfalz

Frankenthal, 1. Okt. Einat Stiftung von Kommerzienrat Heinrich Perkon...

Die Malojaschlange

Von J. A. Pusch

Zwischen ihm und ihr bestand ein ganz eigenartiges Verhältnis. Sie sahen einander an und verstanden einander...

Gerichtszeitung

Schwurgericht Mannheim

Mannheim, 1. Okt. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Heinge...

Amtsgericht Mannheim

Mannheim, 30. Sept. (Sitzung des Amtsgerichts Abt. S. 6.) Vorsitzender: Amtsrichter Burgar...

Der 24jährige verheiratete Bautechniker V. R. aus Heidelberg machte sich der Unterschlagung...

Mannheim, 30. Sept. (Sitzung des Amtsgerichts S. 1.) Vorsitzender: Gerichtsdirektor Haas...

Der 24jährige ledige Schneider Wilhelm Brafer von hier brach am 12. August d. J. in U. S. 23 die verbotene Tür...

Messen und Ausstellungen

Neues auf der Frankfurter Herbstmesse

In den verschiedenen Abteilungen des Frankfurter Großmarktes wird man auch zur Herbstmesse vom 4. bis 7. Oktober...

Das „Haus der Technik“ erhält diesmal eine besondere Rolle durch die reiche Beteiligung...

Neues aus aller Welt

Eine Kirche, die — Diözese zählt. In amerikanischen Tageszeitungen und Zeitschriften wird Klatsch gemacht...

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with columns: Ort, Wind, Stärke, Wetter, Regen, etc. for various locations like Karlsruhe, Heidelberg, etc.

Rheinebene und Saar sind heute mit tiefen Wolken überzogen, die stellenweise bis zum Boden reichen...

Sagen Sie niemals

„Ich kann nicht backen!“ Keine Frau sollte das von sich behaupten...

Mocca-Schokoladen-Cremeflorie zu backen.

- Teig: 200 g Zucker, 3 Eier, 4 Eßlöffel Wasser, 100 g Weizenmehl, 100 g Dr. Oetker's Omalin, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 1 P. Dr. Oetker's Vanille-Zucker

Zubereitung des Teiges: Die 3 Eigelb werden mit Wasser, Zucker und Vanille-Zucker schön gerührt...

Dr. A. Oetker, Bielefeld

V. In ihrem Zimmer angekommen, warf Margherita Blumen und Handtücher vor sich und zerriß den Schleier aus dem Haar...

Sport und Spiel

Deutsche Turnerschaft und internationale Olympische Spiele

In den Veröffentlichungen über die Stellung der D.T. zu den Internationalen Olympischen Spielen, insbesondere zu den nächsten Spielen 1928 in Amsterdam, sind sowohl absichtliche und unabsichtliche Ungenauigkeiten enthalten, die es notwendig erscheinen, ihnen die Richtigstellung ganz nüchtern gegenüberzustellen.

1. Geht die D.T. 1928 nach Amsterdam? Ja, aber — sie weigert sich, jetzt, wo noch die 1. Rheinland-Zone widerrechtlich besteht, und wo das deutsche Volk noch keineswegs den anderen Völkern gleichgeachtet behandelt wird, schon eine Erklärung abzugeben, daß sie etwa an den Internationalen Olympischen Spielen teilnehmen wird.

Wie erklärt sich das „Ja“? Am 31. Januar und 1. Februar dieses Jahres trafen in Hannover gelegentlich einer örtlichen Veranstaltung die Vorstände des Königl. Niederländischen Gymnastik-Verbandes und der D.T. zusammen, um sich über die Möglichkeit noch häufigerer Zusammenarbeit zu unterhalten. Bei dieser Gelegenheit fragten uns die Holländer auch, ob wir zu den Intern. Olympischen Spielen in Amsterdam kommen würden. Wir erklärten ihnen, daß wir das bei der bisherigen Behandlung des deutschen Volkes noch nicht zugeben könnten. Sie zeigten volles Verständnis für unsere Auffassung. Da sie uns aber gern in Amsterdam haben wollten, fragten sie uns: „Wenn wir nun aber gleichzeitig mit den Intern. Olympischen Spielen unser Bundesfest feiern und Sie ein, werden Sie dann kommen?“ Wir antworteten: „Selbstverständlich.“ In Genuß bestätigten mir die Holländer, daß sie tatsächlich ihr Bundesfest 1928 zur Zeit der Intern. Olympischen Spiele feiern werden, und ich habe wiederum für selbstverständlich erklärt, daß wir ihrer Einladung wie bisher stets folgen werden.

Wie die Holländer ihr Bundesfest feiern werden, und wie daher unsere Vertretung aussehen wird, noch dazu, da im gleichen Jahre das Deutsche Turnfest in Köln und das Eidgenössische Bundesfest in Luzern stattfinden, ist noch nicht zu übersehen. Daß wir in Amsterdam als Gäste des Königl. Niederländ. Gymnastik-Verbandes auch Angehörige der Feindbundesstaaten treffen werden, wissen wir, das wird uns nicht abhalten, die alte Freundschaft mit den Holländern fortzuführen.

„Aber“ Die D.T. hat niemals einem internationalen Verbände angehört, hat also auch nach den von D.A.H. veröffentlichten Beschlüssen des Prager Intern. Olympischen Kongresses gar kein Recht zu den Intern. Olympischen Spielen zu melden. Sie hat früher auf besondere Einladung hin einmal die Intern. Olympischen Spiele in London mit einer Riese besichtigt. Diese Riese hat zwar einen großen Beher mitbekommen, es wurde ihr aber für ihre Vorbereitung eine Zeit während des amtlichen Banketts anmerken, wo im Stadion einschließlich des Deutschen Turnvereins London knapp 200 Zuschauer waren. Das würde sicher in Amsterdam anders sein und die D.T. würde auch eine Beteiligung in Amsterdam eher für möglich halten, als etwa in einem Feindbundesstaat, aber mit dieser besonderen Frage hätte sie sich ja noch gar nicht zu beschäftigen.

Bisher lautete die Frage ganz allgemein: 1. Soll man mit Mannschaften der Feindbundesstaaten Wettkämpfe veranstalten? 2. Soll man mit und in dem Intern. Olymp. Komitee zusammenarbeiten, als wäre weder der Krieg noch die Nachkriegszeit vorhanden?

Während der Deutsche Fußballbund seit 1924 solche Wettkämpfe billigt und fördert, haben sie der Vorstand und Hauptausführer der D.T. bis auf weiteres für unzulässig. Der Beschluß des Vorstandes vom 20. 12. 24: „Der Vorstand der D.T. steht auf dem Standpunkt, daß an Veranstaltungen, an denen die bisherigen Feindstaaten teilnehmen, die D.T. sich nicht beteiligt, so lange noch ein Feind auf deutschem Boden steht“, regelt für die D.T. auch die zweite Frage. Daß dem Sinne nach vor „auf deutschem Boden“ „vertragsmäßig“ einzufügen war, habe ich schon bei anderer Gelegenheit bemerkt, im übrigen gibt es auch Hauptausführer der D.T., die den Beschluß ganz wörtlich aufzufassen wissen wollen. Jedenfalls haben wir niemals den Beschluß so ausgelegt: „In Amsterdam teilnehmen wir uns an den Intern. Olympischen Spielen auf keinen Fall“, sondern nur: „Der Zeitpunkt, wo wir uns für Beteiligung in irgendeiner Form aussprechen könnten, ist noch nicht gekommen.“

Wenn wirklich vor 1928 die Feindbundesstaaten Deutschland als völlig gleichgeachtet behandelt, dann kann aber auch die D.T. überlegen, ob und in welcher Form und in welchem Ausmaße wir etwa an den Intern. Olympischen Spielen in Amsterdam teilnehmen (Einladung und Zulassung vorausgesetzt). Da aber es dann allerdings Unzulässigkeiten. Man könnte eine Abordnung entsenden, eine Mustertruppe oder schließlich, und das würde am weitesten gehen, Wettkämpfer.

Auch wenn die D.T. amtlich als Verband nicht teilnehmen wollte, könnte sie möglicherweise einzelnen ihrer hervorragendsten Mitglieder die Erlaubnis geben, sich einzeln dem Deutschen Olympischen Ausschuss zur Teilnahme an den Spielen zu melden, damit auf jeden Fall, wenn einmal die Sportverbände die Kämpfe beenden, die ausdauerlichsten Deutschen ohne Rücksicht auf die Verbandszugehörigkeit in den Kampf kommen. Ueber alle solche Maßnahmen ist bis jetzt kein Wort gesprochen worden, es war auch noch keinezeit die Erlaubnis dazu. Auch wenn die D.T. später die Teilnahme ablehnen sollte, oder man sich über die Wirkung eines solchen Beschlusses keinen Täuschungen hin, da nach den internationalen Bestimmungen nur außerordentlich wenige zu den einzelnen Kämpfen ausreisen werden können.

Andersherum aber ist es richtig, daß, wer überhaupt eine Meldung in Erwägung ziehen will, sich rechtzeitig und schon recht am Anfang auf die betreffenden internationalen Kämpfe vorbereiten muß. Da gibt es aber ein ganz unheilbares Mittel: Man lebt und übt so, als ob man sich an den internationalen Kämpfen in Amsterdam teilnehmen würde und ist das nachher aus irgend welchen Gründen nicht der Fall, so verwerft man die erlangte Fertigkeit beim Deutschen Turnfest in Köln und überläßt beim Eidgenössischen Turnfest. Auf jeden Fall hat man von einem Leben an einem Feind keine Ruhen.

2. Wie denken die Reichsbehörden über die deutsche Teilnahme in Amsterdam? Sie alle sind mit der D.T. und dem D. R. K. darin einig, daß eine Beteiligung Deutschlands nur möglich ist, wenn diese mit der deutschen Würde vereinbar ist. Das ist so selbstverständlich wie nur möglich.

Der D. R. K. behauptet, sie stimmen ihm zu, ich behaupte, daß es für uns darauf ankommt, wie man keine Kränze stellt. Bei meiner Frage stimmte der Herr Reichsminister und zwei andere Reichsministerien mir bei, daß man die Teilnahme an gewisse Voraussetzungen knüpfen müsse. Genau so denkt der Herr Reichspräsident, wie er das persönlich erklärt, geschrieben hat, und in nachfolgendem Briefe hat schreiben lassen (Reichsanzeiger an Prof. Reinhardt):

„Der Herr Reichspräsident hält, wie er dem Herrn Reichsminister wiederholt mehrmals mitgeteilt hat, die Beteiligung Deutschlands an den nächsten Olympiade für richtig, namentlich weil die Veranstaltung diesmal in Holland stattfindet; selbstverständlich ist hierbei von dem Herrn Reichspräsidenten vorausgesetzt, daß die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen auf dem Boden vollständiger Gleichberechtigung und Achtung erfolgt. Hätte es sich um einen Wettbewerb in einem dem früheren Feindbunde angehörenden Lande gehandelt, so wäre die Stellungnahme wohl eine andere gewesen.“

Ich möchte endlich noch darauf hinweisen, daß beim Empfang des D. R. K. nach dem Vertrag von Erz. Dr. Sewald, der sich für die Teilnahme an der Olympiade aussprach, keiner der beiden anwesenden Herren Vertreter der D.T., Staatsminister a. D. Dominicus und Prof. Dr. Reinhardt, irgendwo andeutete, daß in der Turnerschaft wegen der Beteiligung an den Olympischen Spielen Bedenken beständen, so daß der Herr Reichspräsident annehmen

konnte, daß die Ausführungen von Erz. Dr. Sewald die gemeinsame Auffassung der Herren wiedergeben hätte.

(ex.) Dr. Kempner.

Die Veröffentlichung dieses Briefes ist mir ausdrücklich gestattet worden. Zum letzten Male einige Bemerkungen: Erz. Dr. Sewald hat, wie mir Prof. Reinhardt schriftlich bestätigt hat, die abweichende Stellungnahme der D.T. tatsächlich erwähnt. Darum haben weder Dominicus noch Reinhardt Einspruch erhoben. Die Erwähnung hat aber offenbar keinen Eindruck hinterlassen, denn nach obigem Satze ist sie dem Herrn Reichspräsidenten nicht aufzufallen, und der Herr Staatssekretär Dr. Reikner hat sie, wie er Herrn Geheimrat von Jacobi und mir laute, überhaupt nicht gehört, und hätte ebenfalls den bewußten Satz dem Herrn Reichspräsidenten nicht mit vorzulesen.

Wie der Wortlaut solcher Briefe entsteht, weiß doch jeder, der in ähnlicher Lage war. Wenn Direktor Dr. Reuendorff Dr. Diez in weitestgehendem Einfluß auf diesen Wortlaut vorzuerufen hat und daraus ein persönlicher Briefwechsel Sewald-Reuendorff entstanden ist, so ist das eine persönliche Angelegenheit der beiden Herren, und ich beziehe nicht, wie man in Zeitungen auf diese Privatbriefe einzuweisen kann, die nur einem bestimmten engeren Kreise vertraulich bekanntgegeben worden sind. Wenn aber der Vertreter des L. R. K. Rührbera, Carini, Vorstandsmittglied des D. R. K. und des D. S. K., unter Berufung auf die Nachrichten seines Bundes in einer Sitzung des Ortsausschusses behauptet, Reuendorff habe an den Herrn Reichspräsidenten geschrieben und sich dem Reichspräsidenten gegenüber blamiert, so entrichtet das nicht den Tatsachen. Reuendorff hat niemals in der Angelegenheit an den Herrn Reichspräsidenten geschrieben, also sind auch alle lebenswürdigen Redaktionen falsch.

Die D.T. sieht auch heute noch auf dem Standpunkt, daß sie eine Beteiligung an internationalen Olympischen Spielen noch nicht zulassen darf. Daß das nicht nur die Ansicht des Hauptausführers ist, erweist man z. B. aus Dr. 18 der Sportzeitung vom 9. April 1925: „So lange weite Gebiete unseres Vaterlandes von diesen (Franzosen und Belgiern) okkupiert werden und man versucht, mit verwerflichen Mitteln fernöstliche Gebiete vom Vaterland abzutrennen, so kann man eine gemeinsame turnerische Arbeit nicht stattfinden.“ Das sollte nationale Bewußtsein jeder Deutsche in sich tragen.“ Auch sonst teilen viele Kreise des Volkes durchaus die Auffassung der D.T.

Dr. O. Berger.

Die Mitarbeit der Kommunen im Kampfe gegen den nassen Tod

Von Staatssekretär a. D. Dr. Th. Sewald, Präsident der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft und des Deutschen Reichsausschusses

Die schlechten Wohnungsverhältnisse, die wirtschaftliche Not und der Mangel, einen Ausgleich zu schaffen gegen die Gleichgültigkeit des Dienstes, verführt durch die Mechanisierung der Arbeit, trieb die heranwachsende Jugend zu Spiel und Sport, trieb sie hinaus auf die Liebesplätze der Vereine, an die Ufer der Flüsse und Seen. — Instinktiv suchte und unsere Jugend den richtigen Weg, der zur Gesundung führen muß und führt. — Mit diesem, oft hemmungslos nachgegebenen Tätigkeitsdrang wachsen aber auch die Gefahren für die Jugend. Sie bürden den Kommunen ein gewaltiges Maß der Verantwortung auf.

Am härtesten werden die Gefahren im und am Wasser werden. Die Jugend, gleich welchen Alters, liebt die Gefahr und achtet nicht auf die Warnungen. — Die Jugend liebt Luft, Licht und Sonne und sucht sie dort, wo sie diese eben finden kann. So greift in das trübselige Badetreiben der nasse Tod hinein und holt sich seine Opfer. — In den letzten 15 Jahren ertranken nach den Angaben des Statistischen Amtes in Preußen 25 000 junge Menschen unter 15 Jahren. Hinzu kommen noch 30 000 im Alter bis zu 24 Jahren. Die Gesamtzahl der Todesfälle durch Ertrinken betrug in den letzten 15 Jahren 624 439 Personen.

Abgesehen von dem namenlosen Jammer, den der Tod von über 4000 Menschen alljährlich in den Familien heraufbringt, gehen unserem Volke unerschöpfbare ethische und materielle Werte verloren. Die Verluste an Volkskraft und Volksevermögen gehen die Kommunalverwaltungen fast verloren. In Berlin ertranken 1923 Ruhr, Scharlach, Diphtherie noch nicht soviel Tote wie die Unglücksfälle durch Ertrinken: 323:337. Selbst die Infanzugung führt mit 444 Todesfällen wenig höher. — Vergleicht man die für die Infektionskrankheiten gemachten Aufwendungen mit denen für die Vermeidung der Todesfälle im Wasser, so zeigt sich, daß hier von unseren Kommunen viel veräumt worden ist. —

Der Kampf gegen den nassen Tod muß in das Arbeitsprogramm der Kommunen aufgenommen werden. — Er wurde bisher fast allein von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft geführt, deren Mitglieder ehrenamtlich den Wachdienst an den gefährdeten Stellen versehen. Nach den Richtlinien der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft werden in Lehrgängen alljährlich mehrere Tausende im Rettungswachdienst ausgebildet. In den Schulen dieser Städte ist das Rettungswachdienst unterrichts neben dem Schwimmen erhaben worden. Aber all diese Fortschritte trotz der nassen Tod, da noch so viele Rettungswachdienste (schon dadurch erreicht worden, daß die Zahl der Ertrinkenden nicht steigt. Ohne die Mitarbeit der Verwaltungen werden aber die Erfolge im Verhältnis zu der durch den verstärkten Badebetrieb hervorgerufenen Steigerung der Unglücksfälle zu gering bleiben. Die Unterhaltung der Arbeiten jener wackeren Männer, Frauen, Jünglinge und Mädchen ist für die Gemeinden nicht unerheblich. — Einen vorbildlichen Rettungsdienst hat die Stadt Offenbach a. M. gemeinsam mit der D.R.K. eingerichtet. Klingeleitungen führen zur Hauptwoche, die mit der Polizei vereinigt ist. Mit besonderem Fleiß werden verlebene Fahrräder stehen bereit, die in kürzester Zeit die Nachmannschaften zur Unglücksfälle bringen. Jeder Vermieter von Ruderbooten ist verpflichtet, ein gebrauchsfähiges Boot stets für den Rettungsdienst zurückzubehalten. Die den Rettungsdienst verlebenden Mitglieder der Gesellschaft haben für die Dauer des Dienstes Polizeibefugnisse.

Rechtliche Einrichtungen sind in anderen Orten getroffen worden. Die Todesfälle vermindern sich auffällig. — Hier ist der Weg gezeigt worden, der zur Abhilfe führt. Jede Gemeinde, die nicht mitschuldig werden will, muß diesen Weg beschreiten und ihn ausbauen. — Wir gestatten uns, folgende Vorschläge zu machen:

1. Die Gemeinde usw. tritt dem betr. Bezirk der D.R.K. bei.
2. Die Gemeinde ernannt einen Vertreter, der gemeinsam mit der Gesellschaft den Rettungsdienst organisiert.
3. Durch Bereitstellung von Geräten, Fahrrädern, Booten und Räumen wird ein erfolgreiches Arbeiten gewährleistet.
4. In allen Schulen, öffentlichen Anstalten, gefangen Plakate zum Zweck, die in leicht verständlicher Weise die Maßnahmen zur Rettung Ertrinkender zeigen.
5. In allen Schulen müssen die Rettungs- und Befreiungsgriffe regelmäßig geübt werden. Das kann auch im Winter, wenn keine Bobenmöglichkeit vorhanden ist, geschehen.

Auf diesem Wege lassen sich mit, von jeder Verwaltung aufzubringenden Mitteln leicht die Maßnahmen treffen, die eine wirksame Bekämpfung der Todesfälle durch Ertrinken sichern. — Hiermit muß die Erstellung von Schwimmunterricht und die Anleitung der Lehrer gleichen Schritt halten. Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, der unter Führung der Deutschen Turnerschaft und des Deutschen Schwimm-Verbandes alle führenden Verbände für Lebensrettungen angeschlossen, wird stets bereit sein, geeignete Damen und Herren zur Verfügung zu stellen, die Lehrgänge usw. leiten können. — Reichen sich so Kommunalverwaltungen und freie Hilfsgemeinschaft die Hände, dann wird reichlicher Segen aus dieser Zusammenarbeit erwachsen. — Unserem Vaterlande gilt unsere Arbeit. Sie steht im Dienste der Menschlichkeit.

Kritik beim Fußballspiel

Von August Mühlte, Karlsruhe

XIII.

(Nachdruck verboten.)

Könnte ebensogut heißen: Kritik beim Sport. Diese Kritik gestaltet sich deshalb schon besonders schwierig, da sie nicht etwa wie z. B. die Tageskritik über die Kunst (Theater, Musik, Dichtung, bildende Kunst usw.) gemeint nur mit der Leistung einer einzelnen Persönlichkeit sich beschäftigt, und in erster Linie nur diese angreift, sondern rückwirkend auf die „Mitglieder“ der durch die Kritik berührten Vereine, sowie deren zahlreiche Anhänger und Freunde, eine manchmal nur zu aktive Teilnahme von Seiten dieser herbeizuziehen. Auf dieses Verhältnis der Kritik zu bestimmten Interessengruppen, zur Masse, sei aber erst am Schluß dieses etwas näher eingegangen. Das wichtigste erscheint wohl vor allem das Verhältnis der Kritik als Vermittlerin zwischen dem Sport und der gesamten großen Gesellschaft. Und da es denn nicht zu leugnen, daß der Kritik als solcher, doch besondere Aufgaben anheimfallen. Vor allem soll ihr als erste Richtschnur gelten, stets so berichten, daß in erster Linie vor allem die Sache und das Ansehen des Sports im allgemeinen, nicht unnötig leidet und in der Öffentlichkeit diskreditiert wird. Dabin gehört: besondere Beleuchtung von Vorgängen, die, so bedauerlich und verurteilenswert sie sind, doch immer nur als vorübergehende Begleiterscheinungen, niemals doch aber als eigentliche Grundsporlicher Betätigung gelten können. So z. B. Vorgänge von tadelmäßigem Spiel, Ausstellungen gegen Spieler und Schiedsrichter, Unglücksfälle, Verhüllen des Publikums usw., überhaupt alles, was den Ruf des Sports zu beeinträchtigen vermag. Hier vor allem einen gewissen Teil, eine bestimmte Grenze einzuhalten, ist das oberste Gebot, vor dem alle andern Punkte in den Hintergrund treten. So viel die Presse doch unbedeutend einer Sache näher kann, so gerühmt kann sie auch wirken. Auswüchse sollen und müssen bekämpft werden, aber in einer Weise, die nicht anstatt Heilens, Heftersdienste leistet. Hier muß wie gesagt das persönliche Tatgefühl des Kritikers allemal ausschlaggebend sein. Daraus geht hervor, daß dieses gewiß schwierige Amt, vor allem von solchen Leuten ausgeübt werden soll, die als oberster Leitfaden und Hauptstichtpunkt stets das Große, Ganze vor Augen haben.

Dann käme man zum zweiten wichtigen Punkt, der aber in dem oben angeführten ersten, bereits seine eigentliche Wurzel hat: Den der Sachlichkeit und Unparteilichkeit — Kritik ist Urteil. — Jedes Urteil fußt aber doch im Grunde immer auf der subjektiven Empfindung, auf der persönlichen Anschauung des Urteilenden. Die einzige Maßstäbe, d. h. der richtige Weg dieses subjektive, dieses persönliche Empfinden nach Kräften in ein objektives, rein sachliches umzuwandeln, kann nur dadurch geschehen, daß man alle Faktoren, die dieses objektive Urteil irgendwie beeinflussen können, so viel als eben nur möglich ausschaltet. So z. B. Mitspieler bei einem Verein, wie alle befriedigenden Beziehungen zu einem solchen; Freundschaft, Neigung (die man auch ohne Mitspieler überwinden kann) u. s. f. Um diese kategorischen Urteile aber durchzuführen zu können, dazu gehört Charakterfestigkeit, Willenskraft, überhaupt die ganze Beherrschung einer selbst. Man sieht hieraus deutlich, daß eine dauernde Unparteilichkeit einer Kritik, mit unermüdeten reichlichen Opfern, mit steter Arbeit an sich selbst, erkämpft und erhalten werden muß, und ist schon allein das merkbare Vermögen nach einer solchen auf jeden Fall anzuerkennen. Daraus geht auch einer Kritik einseitigkeit vor, wenn sie es tatsächlich gar nicht verdient. Die Angriffe kommen aber meistens von einer Seite, die selbst an dem in Betracht kommenden Urteil (Kritik) interessiert, also selbst vornehmlich ist. Hier wäre nun der am Einwohn dieses Aufsatzes erwähnte Punkt: Das Verhältnis der Kritik zu der zunächst interessierten Masse (Vereine, Freunde und Anhänger der Parteien) zu berühren.

Kein Reich ist unfehlbar und sollte man auch von keinem Menschen Unfehlbarkeit verlangen. Jeder aber, der offenen Auges eine gegebene Kritik von allen Seiten betrachtet und nicht in Vorurteilenshaftigkeit sich manden dabei (oft unbemerkt) selbst unterwirft, wird bei einigem guten Willen bald herausfinden, ob der die Kritik ausübende es auch wirklich ehrlich meint. Doppelt fleischlich ist es aber, jemanden, der keine Anschauung öffentlich darlegt und dadurch schon einen gewissen Beweis seines Bemühens nach Sachlichkeit erbringt, nur deshalb anzugreifen, weil er nun nicht über vor aller Augen steht und so als willkommene Zielscheibe für alle möglichen Hintergedanken, sowie Heberien benützt werden kann. Die Kritik fallen auf die Schultern selbst zurück, denn ein wirklich vernünftige und durchdringend Denkender wird die Schwächen einzelner, namentlich der eingehend arbeitenden Kritik wohl zu erkennen und zu beurteilen, und sind von dieser Seite niemals hohle, und doch nur immer wieder bestimmte Interessen und so mit recht berechtigter verurteilende Angriffe zu erwarten. Wollte eine Kritik auf jeden Vorfall einwirken (sich beeinflussen lassen) dann würde sie bald wie ein Ball von einem Feder ins andere geschleudert. Auch der letzte Satz ginge verloren. Wie verschieden, in oft geradezu entgegengegesetzte die Anschauungen über ein und dasselbe Spiel übrigens sein können, lehrt ein Blick in die Wälder. Alle unter einen Hut zu bringen, ist höchstbeding unzulässig, kann aber auch gar nicht die Absicht und die Aufgabe der Kritik sein. Im übrigen ist der Kritiker, in unserem besonderen Falle ebensogut Sportmannschaft, fühlt mit, arbeitet mit und soll daher auch als Sportmann behandelt werden. Wirklich ernste und nach Ehrlichkeit strebende Kritik wird keinen Angriff scheuen, sie wird stets ihre Überzeugung gerade heraus äußern, unbeeinträchtigt, ohne Seitenblicke den einmal vorgestellten Weg nach dem letzten Ziel geben.

Kleine Sportnachrichten

* **Zweirädrige Fahrt.** Am Sonntag hielt der erst vor kurzem gegründete Bruchler Motorradclub D.M.V. eine Zweirädrige Fahrt ab. Gefahren wurde auf einer idealen Rundstrecke von 25 Km., die je nach Stärke der Maschinen 3—5mal zu durchfahren war. Trotzdem die letzten Kunden in starkem Regen gefahren und ein ziemlich hohes Durchschnitttempo verlangt wurde, geschah kein Unfall, was auf die gute Organisation der Strecke und Beteiligung nur erstklassiger Fahrer zurückzuführen war. Es starteten ungefähr 90 Fahrer mit in- und ausländischen Maschinen und waren einziger Vertreter der Mannheimer Farben Kurt Reiser 3. Platz auf 2. Preis auf 2. Platz zu erringen.

* **Großer Preis von Deutschland.** Der Große Preis für Motorfahrer auf der Länge mit seiner erklachten internationalen Bedeutung, gehört der Veranstaltung an. Auch der Bund Deutscher Motorfahrer hat seine diesjährige Mitgliedsversammlung am kommenden Sonntag auf der Stadtbahn in Köln Wahn a. M. abzuhalten unter der gleichen Bezeichnung vom Stapel, und auch mit vollem Fleiß, denn der als Allgäu-Veranstaltung ausgetriebene „Große Preis“ hat eine ganz hervorragende Bedeutung gewonnen. Selbstverständlich sind auch die besten Bundesmitglieder mit Öttinger, Krewer, Treffel, Rohdoff, Guldenbacher, Schwarz, Krummeyer, in der Reihenfolge eingetragen worden. Dann aber auch zu schreie und gute Ausländer, die man das Rennen als sensationell bezeichnen kann. Aus England kommen Dr. A. Aulker, P. von, B. von, Dr. H. von, aus Dänemark die Brüder Svend und P. von, aus Holland sein vornehmer als Maniac, ferner Max und Oskar von. Italien wird durch Martini vertreten für Oesterreich kämpfen B. Witter und Karl Reichl. Frankreich entfendet den Weltmeister Galpina. Diese keine Motorfahrer von Vahnsdorf und A. Sauer und die Schweiz entsendet eine gute Fahrer wie Remond u. Avenant. Der jetzt am sein, ausübende Bundespräsident H. Stevens hat zum Abschluß noch einmal eine Veranstaltung organisiert, die in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzen ist. Es handelt sich um das Wetter seinen Erfolg durch die Rettung, damit so viele Misse auch den schwebenden Volk findet.

Die Ergebnisse der Großen Russischen Prüfungsfahrt 1925, des schwersten europäischen Automobilwettbewerbs, haben bewiesen, daß die Marken

MERCEDES und BENZ

in Leistung und Zuverlässigkeit von keiner in- und ausländischen Firma übertroffen sind. — Höchste Qualität zu liefern wird auch in Zukunft unsere Richtschnur bleiben. — Trotzdem sind wir dank der Verbesserung unserer Produktionsmethoden und im Zusammenhang mit der Ermässigung der Luxus- und Umsatzsteuer heute in der Lage, die Preise für unsere sämtlichen Typen wesentlich herabzusetzen.

U. a. kosten ab 1. Oktober:

10/30 PS Benz offen R.-M. 12.500.-	10/70/100 PS Mercedes offen . . R.-M. 20.000.-
10/30 PS Benz geschlossen . . . R.-M. 15.000.-	15/70/100 PS Mercedes geschlossen R.-M. 24.000.-

Daimler Motoren Gesellschaft
Stuttgart-Untertürkheim

Benz & Cie.
Rhein. Automobil- u. Motorenfabrik A.-G., Mannheim

Allmähliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde

Termin-Verlegung.
Der Einreichungstermin für die
Dachdeckerarbeiten L 1-Schule
und
Dachdeckerarbeiten Dreherwerkstätte M 4a
wird auf
Freitag, den 9. Oktober 1925, vorm. 9 Uhr,
Rathaus N 1, Zimmer 124,
verlegt.
Nachmittags um 7 Uhr auf der Freibahn Kahl-
fleisch, Anfang-Nummer 1.

Öffentliche Versteigerung
Freitag, den 2. Oktober 1925, vormittags
10 Uhr, werde ich im Auftrage gemäß § 379
O. V. B. in Verbindung mit § 373 O. V. B.
im Saale des hiesigen Rathauses hier gegen
das Publikum öffentlich versteigern:
1. Waagen Eisenbahn (Beschäftigt). *0108
Friedrich Meier, Versteigerungsamt.

Von der Reise zurück
Kinderarzt Dr. Enderlein
L 10, 2 Fernspr. 2092

Verkäufe

Fabrikverkauf.
Eine vollständig fertige Fabrik zwischen Mainz
und Worms, direkt am Rhein gelegen,
ist umfänglich halber zu verkaufen. Das
Anwesen umfaßt ca. 2400 qm., wovon
ungefähr zwei Drittel bebaut ist. An-
fragen unter M. O. 40 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Offene Stellen

Dame
nicht unter 22 Jahren, für das
Direktions-Sekretariat
eines hiesigen Großbetriebs zum
Eintritt am 1. November, evtl. auch
etwas später, gesucht. *0442
Bedingung: durchaus gewandt u.
sicher in Kurzschrift u. Maschinens-
chreiben, gute Rechnerin, mögl.
Mittelschulbildung.
Schriftliche Angebote mit Zeugnis-
abschriften unter H. K. 109 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eisenbeton-Techniker

mit guten hiesigen Kenntnissen und Erfah-
rung in allen vorkommenden Konstruktions-
und Ausführungsarbeiten des Eisenbetonbau-
wesens sofort gesucht. *0773
Angebote unter F. Q. 92 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Porzellan-Steingut u. Glasgroßhandlg.

sucht tüchtigen
Kaufmann
aus der Branche für die Stelle.
Angebote unter O. W. 98 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes. *0100

Bauführer

erfahren in Erd- und Betonarbeiten im Ziel-
bau sofort gesucht. *0148
Angebote mit Gehaltsansprüchen unter
O. O. 99 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Auto-Vertretung

Für unsere erstklassigen
„Elite“-Personen-Kraftwagen
suchen wir für den Bezirk Mannheim einen
solistenten, in den besten Kreisen vorzüglich
eingeführten Vertreter, der über ein re-
präsentables Autovermögen und eine gut ein-
gerichtete Werkstätte verfügt. *0370

Eiltwerke Aktiengesellschaft
Brand-Erbisdorf 1. Sa.

Befähigte Tagelöhnerbildung sucht erfahr.

Vertreter
mit langjährigem Kundenkreis und besten
Referenzen. Geh. Angebote unter M. N. 39
an die Geschäftsstelle des Blattes. 4433

Strebs. Herr

gesucht
zur Leitung unfer. Ver-
kaufsbüro. Gehalt
**Jahreseinkom-
men M. 18000**
nachweis. Für Lieber-
n. 2000 A in der Stadt.
Es soll f. nur 2000
Schweiz, die hier sind u.
das Geld bestm. An-
u. J. Z. 1991 an Rudolf
Wolfe, Berlin SW. 19.

Heizer

29 Jahre alt, weiß, die
hand. Prüfung mit sehr
gut. Erfolg belohnt hat,
nicht weg. beabsichtigt,
Hilfs- u. Stellung als
Decker für hiesige od.
jähres. Kasse, od. ver-
wandtem Beruf.
Nachricht, erdte unter
N. V. 72 a. d. Geschäfts-
stelle des Bl. *0111

Reisender

bestens eingeführt bei
Reisenden und Privat-
u. Verkauft u. Gramm-
Apparat u. Schallplatt,
gesucht. Für erste Kräfte
wollen sich melden.
Freiwillig 14.
*0388

Mädchen

mit nur äußerster Ein-
pfehlungen, das Kochen
kann und in häuslichen
Hausarbeiten besonders
stark, für trauensw. Haus-
halt gesucht. Eintritt
nach Vereinbarung. Vor-
zuziehen nur 5-7 Uhr
nachmittags bei 2441
W. 1, M. 7, 12.

Jüngeres

Fräulein
maschinenschreibfähige,
kann in kaufmännisch.
Betrieb Stellung. An-
gebote unter O. F. 88 an
die Geschäftsstelle. *0129

Verkäufe

Grundstück
40 Hektar, Nähe Hbf. Dieh-
linnen-Heide, zu verk.
Antrag an Reichelder
Schleier, Wehlungen.
*0106

Stellen-Gesuche

Beteiligung
Sucht Dame mit 1500 A
an eine solch. Geschäft.
Angebote unter N. S. 69
a. d. Geschäftsstelle. *0100

Schlafzimmer

mit neuem
u. Küche wegen Um-
zug billig zu verkaufen.
Anfrage in d. Geschäfts-
stelle des Bl. *0155

Mädchen

b. Bande, das noch nicht
gehört hat, sucht Stelle.
Küchen- *0113
Schüler, Augustenstr. 6

Gelegenheitskauf

Steinweg-Flügel
Barockstil, mahagoni,
letzteres Stück, feiner
Wette-Mignon
sehr. Kunstspiel-Piano
eigentlich gebildet mit vielen
Rosencollen vorzüglich
gegen Kasse abgegeben
Anfragen unter H. D.
103 an die Geschäftsstelle

Gerüststangen

Stark Gerüststangen,
ca. 15 Meter lang, so-
fort zu verkaufen ge-
sucht. Angebote unter
H. C. 103 an die Ge-
schäftsstelle des Bl. 2435



FRANKFURTER HERBSTMESSE
ALLGEMEINE MESSE
4-7. OKTOBER 1925
TECHNISCHE MESSE
9-7. OKT. 1925

Geschäftsstelle des Frankfurter Messamtes:
Reisebüro H. Hansen, Mannheim, E 1, 19

Chaiselongues

mit und ohne Rücken
empfehlen *0165
Toppich- und Linoleum-Baus
E 3, 9 BRUMLIKE 3, 9

Miet-Gesuche

In guter Lage Mannheim-Stadt (siehe Anzeige)
4-5 Zimmer-Wohnung
Elektrisch und allem Zubehör. Vorauszahlung
der Miete, Beträglichkeitstaxe vorhanden.
Ansch. mit Preisangebots an Arbogast,
Hinsang-Str. 11. *0191

Lagerraum

ca. 50 qm, zentral ge-
legen mit Ladeeinrichtung
und Unterstellmöglichkeit
für Handwagen *0192
Angebote unter P. N. 14
an die Geschäftsstelle.

Kauf-Gesuche

**Betonmisch-
maschine**
Echtem Rührer, 250 Lit.
mit oder ohne Benzin-
motor *0448
sofort gesucht.
Angebote unter O. N. 89
an die Geschäftsstelle.

Vermischtes

Feine und billige
Maß-Anzüge
Kostume u. Mäntel
hierbei günstig und
prompt. *0108
Groß-Lager in deutschen
und englischen Stoffen.
Fr. Berlinghof
Langenlocherstr. 1. Tel. 4112

Billige Sportartikel

**Sporthaus
Grasch**
D 1, 1 (Hof)
Tel. 7197

Kleiderschränke

Waschkommode
Beststellen
2400
billigst
Mittel-Florschränke
Josef, S 2, 4

Batterien

35 Pig.
Sporthaus Grisch,
D 1, 1 (Hof)
Eingang d. Vorabst.,
*0125

Unterricht

Englisch - Französisch
Italienisch - Spanisch
Herrn, Herrn, u. Herren,
u. erteilt. (Herr, Herr,
Anfragen unter N. X. 74
a. d. Geschäftsstelle. *0444

Samte und Mantel-Stoffe

führe ich als Spezialität. Große Abschlüsse
in diesen Artikeln ermöglichen es mir,
Ihnen hierin wirkliche Vorteile zu bieten.
Es liegt daher in Ihrem ureigensten In-
teresse, meine Preise und Qualitäten zu
vergleichen, bevor Sie kaufen. Meine Haupt-
preislagen in den neuesten, reinwollenen
Mantelstoffen sind:
9.50, 7.50, 6.95, 5.20, 4.20
Höpersamte
70 cm breit, schwarz und farbig
9.50, 8.80, 7.90, 5.90
Hut- u. Waschsamte billigst

Hirsch

R 1, 1 und **G 2, 21**
Breitestr. b. Geschw. Gutmann

Pianos-Harmoniums **Pianohaus Lang** Karlsruhe Kaiserstraße 167

